

# Thorner Presse.



**Bezugspreis**  
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,  
in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich;  
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.  
**Ausgabe**  
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
Katharinenstraße 1.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

**Anzeigenpreis**  
für die Beilagspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in  
der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen  
„Invalidentag“ in Berlin, Hagenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg,  
W. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des  
In- und Auslandes.  
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

N<sup>o</sup>. 23.

Sonntag den 28. Januar 1900.

XVIII. Jahrg.

Für die Monate Februar und März kostet die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 1 Mark, frei ins Haus 1,35 Mark.

Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserl. Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

**Geschäftsstelle der „Thorner Presse“**  
Katharinenstraße 1.

## Politische Tageschau.

Die Vorbereitungen zu der neu erweiterten Kanalvorlage sind in vollem Gange. Der Rhein-Elbe-Kanal findet in unveränderter Form Aufnahme. Warthe, Neke- und Brahe, sowie der Bromberger Kanal sollen so umgestaltet werden, daß Schiffe von 400 bis 500 Tonnen Tragfähigkeit in den Abmessungen der Oder-Spree-Kanalbahn vom Rhein bis zur Weichsel und mit Benutzung des Frischen und Kurischen Haffs, sowie der dahinführenden Wasserstraßen bis Königsberg und Memel gelangen können. Die Erklärungen der Regierung hinsichtlich der Privatkonzeption zur Lippe-Kanalisation und zu Gunsten Schlesiens bezüglich der Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ruhrgebiete werden natürlich aufrechterhalten. Augenblicklich wird die Anlage von Stauweihern im Gebiete der oberen Oder erwogen. Erweist sich das als nicht zweckmäßig, so sind die Vertiefung der oberen Oder und Ermäßigung der Eisenbahntarife ins Auge zu fassen. Die Vorlage wird noch enthalten den Berlin-Stettiner Kanal (westl. Linie, bessere Entwässerung des Oberbruches), den Masurischen Kanal und die Regelung der Spree und unteren Havel eventl. auch Verbesserung der Fahrwasserverhältnisse der Warthe bis Posen so, daß 400 Tonnen-Schiffe bis Posen gelangen können. Für alle Anlagen werden schätzungsweise bis zu 450 Millionen Mark erfordert, welcher Betrag aber keinesfalls überschritten werden soll. (Die Kosten der alten Kanalvorlage waren auf 260 Millionen bemessen.) Für die Vornahme ist ein 15-jähriger Zeitraum in Aussicht genommen. Eine Reform des Verechtigungswezens, nicht eine Schulreform, soll, wie nach der „Post“ verlautet, in der nächsten

Zeit durchgeführt werden. Der Kultusminister beabsichtigt, den Abiturienten der Realgymnasien außer der philosophischen Fakultät, die diesen schon bisher offen stand, auch die medizinische zugänglich zu machen. Freilich sei noch eine kleine Einschränkung vorhanden: Die Realgymnasialabiturienten, die sich künftig dem Studium der Medizin zuwenden wollen, werden sich einer Nachprüfung im Lateinischen unterwerfen müssen. Dagegen soll die Prüfung im Griechischen, die bis jetzt noch erforderlich ist, in Zukunft wegfallen. Selbstverständlich wird zuvörderst eine Einigung der deutschen Regierungen erfolgen müssen wegen Abänderung der ärztlichen Prüfungsordnung, aber an der Zustimmung der Regierungen darf man wohl nicht zweifeln. Von Bedeutung wird dieser Erfolg der Realgymnasien vielleicht auch für das Kadettenkorps sein. Die Abgangsprüfung aus der Prima ist bekanntlich der eines deutschen Realgymnasiums gleichgestellt. Wenn nun die Abiturienten der Realgymnasien zum Studium der Medizin zugelassen werden, so muß diese Berechtigung auch den Abiturienten der Kadettenanstalten zugesprochen werden. Das ist besonders deshalb bedeutend, weil es der Seeresverwaltung nur erwünscht sein kann, wenn der Nachwuchs an Militärärzten, zum Teil wenigstens, aus den erprobten Schulen der Kadettenanstalten hervorgehen kann.

Der deutsche Botschafter in Washington, von Holleben, hat sich beschwerdeführend an das dortige Staatssekretariat für auswärtige Angelegenheiten gewandt. Er hatte den großen „Verstoß“ begangen, als er der Gemahlin des Admirals Dewey, des Siegers von Manila, seinen offiziellen Besuch machte, sich zehn Minuten nach der angelegten Empfangszeit einzufinden. Mrs. Dewey, geb. Mac. Lean, verwitwet gewesene Hagen, die wiederholt unverkennbare Zeichen von Größenwahn gegeben hat, glaubte aus diesem Grunde, den deutschen Botschafter nicht empfangen zu können. Hierüber hat Herr v. Holleben beim Auswärtigen Amt in Washington Beschwerde geführt.

Wie schon auf einem früheren Parteitage, so hat auch bei den letzten Statsdebatten im Reichstage der Abgeordnete Webel

nochmals die Gründe klar auseinandergesetzt, aus denen heraus die Sozialdemokratie für die großkapitalistische Entwicklung und gegen jeden Agrarismus eintritt. Der Kern seiner Darlegung war: Das Hauptresultat der letzten Gewerbezahlung ist, daß in dem kurzen Zeitraum von 14 Jahren die Zahl der selbstständigen wirtschaftlichen Existenzen ganz enorm abgenommen hat; das ist die Folge der großkapitalistischen Entwicklung und der Hintergrund für die Entwicklung der Sozialdemokratie. Diese wird eine Politik, welche Deutschland ein agrarisches Land, also ein armes Land (!) bleiben lassen will, nach wie vor auf's äußerste bekämpfen.

Die Nachricht, daß die Hamburger Bark „Hans Wagner“ freigegeben worden sei, wird der „Voss. Ztg.“ als unrichtig bezeichnet. Nach den bei den Eigenthümern der Bark eingezogenen Erkundigungen ist der Rhederei von dem Weitergehen des Schiffes nichts bekannt. Der „Hans Wagner“ löst vielmehr z. B. noch in Port Elisabeth seine Ladung, von der jedes Kollo aufs peinlichste auf Kriegskontrollen untersucht wird.

In Desterreich wurde nach der „Neuen Fr. Pr.“ die Verständigungskonferenz auf den 5. Februar einberufen. Die Czechen haben die Forderung nach einer einheitlichen Konferenz für Böhmen und Mähren fallen lassen.

In Prag ist auch am Donnerstag die Bürgermeisterwahl ergebnislos verlaufen. Keiner der beiden Kandidaten erhielt die erforderliche Stimmenzahl. Nun soll am Freitag zum dritten Mal gewählt werden.

Der Papst empfing am Freitag den preussischen Gesandten Freiherrn v. Notenhau, welcher zum neuen Jahr gratulierte. Der Papst beauftragte ihn, Sr. Majestät dem deutschen Kaiser seine Glückwünsche zum Geburtstag und den Ausdruck seines Beileids anlässlich des Todes der Mutter Ihrer Majestät der Kaiserin zu übermitteln.

Eine päpstliche Nuntiatursendung wird nicht in Petersburg errichtet werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind gescheitert.

In der argentinischen Hafenstadt Rosario ist nach Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ vom Mittwoch die Pest aufgetreten. — Ein leichter Pestanfall ist nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ vom Donnerstag in Sidney an einem Werftarbeiter konstatiert worden. — Nach brieflichen Nachrichten sind in Honolulu bis zum 17. Januar 39 Personen an der Pest gestorben.

König Alexander von Serbien hat dem König Milan den durch die Reorganisation der Armee geschaffenen Rang eines Armeegenerals verliehen.

Die serbische Skupshtina hat am Donnerstag das neue Einkommensteuergesetz angenommen, nachdem der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Der Thronwächler in China ist unter geheimnißvollen Umständen erfolgt. Was lange befürchtet wurde, daß der Kaiser keines natürlichen Todes sterben würde, ist eingetroffen. Nachdem Kaiser Kwang-Su das Ernennungsdekret für seinen Nachfolger mit der Begründung, daß er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nicht in der Lage sei, die Staatsgeschäfte zu leiten, am Mittwoch unterzeichnet hat, hat er geendet.

Londoner Morgenblätter sagen, der Kaiser habe in der Nacht zum Donnerstag Selbstmord begangen. Das bevorstehende nahe Ende des Kaisers ist seit Jahresfrist zu oft angekündigt worden, als daß die Nachricht vom Selbstmord ohne weiteres Glauben finden könnte. Londoner Blätter erfahren, daß eine Abteilung französischer Marine-soldaten bereits in Peking eingetroffen ist. Man glaubt in Peking, daß einige Gesandtschaften vor Unterzeichnung des Dekrets um Rath gefragt worden sind, namentlich die russische und französische, welche Kwang-Su ungünstig geäußert waren, dessen Freundschaft gegen England, Amerika und Japan ihm viele mächtige Feinde gemacht hat. — Die Londoner „Morningpost“ bezeichnet die Abdankung Kwangsus als eine Etappe in dem Fortschritt des russischen Uebergewichts in China.

Chinesische Piraten haben, durch ihre jüngsten Erfolge ermutigt, aufs neue von den ausländischen Handelshäusern in Canton Geld zu erpressen versucht. Sie haben 10 000 Taels von der „China Merchants Steamship Company“, ist je 5000 Taels von kleine oder große Idiosynkrasie besitzt, und es Leute giebt, die ihre Fassung angesichts einer Maus oder Spinne verlieren, so hatte er den Absichten dieser Menschen vor kriechenden Geschöpfen, besonders aber vor Schlangen, von denen er aber wiederum mit dem Behagen des Grauen las und sie hinter Glas und Gitter der zoologischen Gärten mit demselben Gefühl betrachtete, das der Vogel empfinden muß, der unter dem starren Auge des Reptils ängstlich mit den Flügeln schlägt, und nicht von der Stelle kann unter dem Wahn dieses Blickes.

Und wie ihn hier, angesichts der Herrlichkeiten dieses unvergleichlichen Himmelsstriches, jenes seltsame Gefühl überlief, meinte er, eine der kleinen Nattern in seiner Nähe zu empfinden, wie sie sich wohl mitunter durch das Gras huschen, oder kupferglänzend zusammengeringselt hier und da auf altem Gemäuer ihre Siesta halten, um sich beim Nahen eines Menschen zischend und züngelnd emporzurichten und, je nachdem sie giftig sind oder nicht, zum Kampfe bereit stellen, oder blühschnell hinter dem Gestein verschwinden. Unheimlich angemuthet, wendete er sich zurück, und — stand keiner Natter gegenüber, sondern einer mittelgroßen Frauengestalt von wahrhaft frappanter Schönheit, die unbemerkt von ihm durch die Ruinen von der hochgelegenen Kapelle Santa Maria del Soccorso gekommen sein mußte, und nun, ihren rothen Wadefeder in den tabellos behandschuhten Händen, einfach, aber mit ansgezeichnetem Geschmac gekleidet, vor ihm stand. Unwillkürlich zog Hans Ulrich seinen Hut ab, — aber er fand nicht die Ruhe, seine Täuschung zu belächeln, denn er war ganz verloren in Betrachtung dieses

## Die blonden Frauen von Ulmenried.

Roman von E. Adlersfeld - Wallstren.  
(Nachdruck verboten.)  
(27. Fortsetzung.)

IV.

Risnet. 1880.

Es war auf Capri, dem „felsenumgürteten Eiland“ der Odysee, der einst so berühmtesten Residenz des Kaisers Tiberius, darauf dieser Herrscher gehaust wie jener König in Uhlands Ballade:

— so finster und so bleich,  
Denn was er sinnt ist Schrecken, und was er blüht,  
ist Wuth,  
Und was er spricht ist Geißel, und was er schreibt,  
ist Blut.

In den Ruinen der Villa Tiberiana stand an einem köstlichen Frühjahrsnachmittage der Freiherr Hans Ulrich von Ulmenried und gedachte dieser Worte, indem er sinnend die Architekturfragmente, Gewölbe und Mosaikböden dieses großartigen „Nestes aus alter Zeit“ betrachtete. Auf der Höhe der Villa, unmittelbar davor, lag der berühmte Salto, jene thurmartige Brüstung, welche 240 Meter hoch schroff über dem Meere hervorragte und von welcher der grausame Stiefsohn des Augustus die Angeklagten vor seinen Augen hinabstürzen und sie ihren salto mortale machen ließ.

„Das war das größte Raffinement altrömischer, übersättigter Genußsucht — den schrecklich-schönen Tod in dieses Paradies zu verpflanzen“, dachte der Fremdling. „War dies das einzige, was den Sohn einer Iulia Drusilla noch zerstreuen konnte?“

Trümmernisch schweifte sein Blick hinaus auf das weite, blaue Meer, über dem jener

goldige Duft schwebte, den man nur an den Küsten des tyrrhenischen Meeres sieht, und unwillkürlich breitete er mit tiefen Athemzügen die Arme aus, denn ein langgehegter Wunsch war ihm durch diese Reise nach dem gelobten Lande Italien erfüllt worden, und Hans Ulrich von Ulmenried gehörte zu der auserwählten Schar italienischer Pilger, welche das Häßliche dort nicht sehen, sich durch Angezieser, unverschämte Hoteliers, unangenehme Passagiere und andere kleine Unbequemlichkeiten die Laune nicht verderben, sondern nur voll und ganz die Schönheiten der Natur und Kunst dieses herrlichen Landes auf sich einwirken lassen. Wohl vorbereitet hatte er es betreten, er brachte Enthusiasmus und Verständnis für die Kunstschätze mit, ein reiches historisches und archäologisches Wissen und, last not least, ein warmes Herz für alles und jedes, gewürzt durch jene Dosis Humor, welche durch ihre Verwandtschaft mit optimistischer Lebensanschauung, jeden Einblick in das Leben und Treiben anderer für den glücklichen Besitzer dieser Gottesgabe um so genußreicher macht.

Langsam, Schritt vor Schritt, war er vorgezogen und endlich bis Capri gelangt. Es hatte ihm leid gethan, aus dem Orte zu scheiden, den er zuletzt besuchte, — es war alles so fremdartig, so reich, so köstlich, und daß man sich überhaupt einmal von Rom trennen müsse, schien ihm fast undenkbar, wie er jetzt meinte, daß es herrlich sei, sein Leben auf der lachenden Felseninsel im tyrrhenischen Meere zu verbringen.

Sein Leben hatte ihm bisher auch manche dunkle Stunde gebracht. Als junger Offizier hatte er ruhmreich das große Jahr 1870 mit durchgekämpft und war bei Gravelotte schwer

verwundet worden, infolgedessen er den Dienst quittiren mußte — ein schweres Muß, denn er liebte seinen Stand und war Soldat aus Neigung. Später hatte er dann nach seinem Vater Ulmenried übernommen und sich mit einer jungen Dame verheiratet, welche ihm zwar eine reiche Mitgift zuführte, aber zu unbedeutend war, um ihm zu genügen — es war eine Heirath, welche die Väter mit einander verabredet hatten und die zustande kam, weil eine Antipathie zwischen beiden nicht bestand, — doch zwischen dieser und der Liebe liegt soviel anderes, von dem die meisten nichts ahnen. Die junge Frau von Ulmenried begann bald nach ihrer Vermählung zu kränkeln und starb nach jahrelangen Leiden kinderlos. Nachdem wieder ein paar Jahre ins Land gegangen, seitdem sie in der Abmengenst heimgesetzt war, schüttelte Hans Ulrich den Staub von seinen Füßen und machte sich auf die Wanderschaft, ein freier Mann, den nichts an die Heimath fesselte, denn Ulmenried befand sich unter guter Verwaltung, — der letzte seines Namens.

Und nun stand er auf Capri und sah von der Villa Tiberiana über den Salto hinweg auf das blaue, blaue Meer, das im Abendsonnengolde zauberhaft glüht und leuchtete, und dabei überkam es ihn mit einem Male so wunderbar und sein Herz begann zu klopfen, wie es wohl geschieht, wenn man an der Schwelle eines bedeutenden Ereignisses steht, das unser Leben in eine andere Bahn lenken soll. Und doch war für Hans Ulrich dieses Gefühl gemischt mit einem seltsamen leisen Grauen, wie er es stets empfand, wenn er einer Schlange ansichtig wurde, denn da jeder Mensch seine

„Kreuzer Broedelmann Company“ und „Dea-  
fon Company“ verlangt unter der Drohung,  
daß sie bei Nichtzahlung ihre Bureaus mit  
Dynamit in die Luft sprengen würden.

Die Frage der französischen Niederlassung  
in Shanghai ist endgültig geregelt  
worden. Die Grundfläche der neuen Nieder-  
lassung ist 1 1/2 mal so groß wie die gegen-  
wärtige.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“  
theilt mit: Aus Peking liegen telegraphische  
Meldungen vor, denen zufolge die Provinz  
Shantung z. B. abermals von einer  
außenländischen Bewegung durchzogen wird.  
Durch dieselben sind auch die deutschen  
Eisenbahnanlagen bei Kaumi in Mitleiden-  
schaft gezogen worden und haben angeichts  
der drohenden Haltung aufrührerischen Ge-  
sindels gegen Mitte d. Mts. unterbrochen  
werden müssen. Indessen wurden die An-  
rufen bei Kaumi von europäischer Seite in  
Peking als nicht bedenklich bezeichnet.  
Immerhin hat die chinesische Regierung in  
Peking auf Veranlassung des deutschen Ge-  
sandten Truppen entsandt und dem Gouver-  
neur von Shantung Schutzmaßregeln über-  
tragen. Es läßt sich hoffen, daß dem neuen  
Gouverneur, der bekanntlich als fremden-  
freundlich und dabei als thätig gilt,  
auch über verhältnismäßig gute Streitkräfte  
verfügt, in Wälde gelingen wird, der Be-  
wegung Herr zu werden und die Wieder-  
aufnahme der deutschen Vahnarbeiten zu er-  
möglichen.

Wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“  
erfahren, ist der Regierungsrat Dr. Plehn  
auf der Konzeption der Südkamerun-  
Gesellschaft am Kongoflusse von Eingeborenen  
durch Pfeilschüsse ermordet worden.

## Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar 1900.

Die Ansprache des Kaisers, welche die  
Sozialdemokratie als eine vorübergehende  
Erscheinung bezeichnete, die sich austoben  
müsse, ist, wie der Rektor der Technischen  
Hochschule Professor Niedler erklärt, mit  
ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers ver-  
öffentlicht worden.

Kaiser Wilhelm tritt an diesem Sonn-  
abend in sein 42. Lebensjahr. Seit seiner  
Thronbesteigung wäre dieser Tag in Deutsch-  
land zum zwölften Male festlich begangen.

Die verstorbene Herzogin Friedrich  
zu Schleswig-Holstein wird von Dresden  
nach Primkenau übergeführt und in der Fa-  
miliengruft an der Seite ihres Gemahls  
beigesetzt. Herzog Ernst Günther ist nach  
dem Eintreffen der Todesnachricht sofort  
mit seiner Gemahlin nach Dresden abge-  
reist, um das Programm für die Trauer-  
feier festzustellen, zu der zahlreiche fürstliche  
Personen in Primkenau erwartet werden.  
Der Berliner Hof legt für die Herzogin  
Friedrich auf drei Wochen bis einschließ-  
lich 15. Februar Trauer an.

Im Ministerium der öffentlichen  
Arbeiten tritt heute eine Konferenz zusammen,  
die sich mit der finanziellen Seite des Groß-  
schiffahrts-Weges Berlin-Stettin beschäftigt  
wird.

Zum italienischen Botschafter in Berlin  
ist nach der „Kreuzzeitung“ der General-  
leutnant Cerutti ansersehen, der der italia-  
nischen Botschaft in Berlin als Militär-  
Attaché zugeteilt war.

Blaffen seinen Antlitzes mit den mächtigen,  
dunkelbraunen, nachschwarzen Augen, die  
mit wunderbar sanftem Ausdruck über die  
Landschaft und ihn selbst schweiften. Der  
Mund war nicht klein, aber entzückend ge-  
schmitten und blaßroth, die Figur hätte man  
überhäuslich nennen können, hätte man nicht  
den feinen Gliederbau derselben bewundern  
müssen, und das Haar —

Sie hatte den schmucklosen schwarzen Hut  
abgenommen und stand entblößten Hauptes  
in ihrer einfachen Frisur, die das Haar in  
einem schlichten Knoten auf der Höhe des  
Hinterkopfes zusammenhielt, indeß es sich  
über der Stirn in einigen Locken kräufelte,  
aber dieses Haar leuchtete wie polirtes  
Kupfer, — jenes feltame, metallische Roth,  
das wir auf Tizians Wibe der Dame im  
schwarzen Schleier, wie die Dresdner Galerie  
dieses faszinierende Porträt der Lucrezia Borgia  
bezeichnet, bewundern.

Die Fremde erwiderte Hans Ulrich's Gruß  
mit einem leichten Neigen ihres wunder-  
schönen Kopfes und fuhr fort, in ihrem  
Badekleid zu blättern, den sie dann an-  
scheinend ärgerlich zuklappte. Der Freiherr  
war inzwischen zurückgetreten und hatte die  
Richtung nach der Treppe der Kapelle einge-  
schlagen, als er am Fuß der ersten ein  
seines Waktistuch gewahrte, das die Dame  
angenehmlich daselbst verloren hatte. Er  
hob es auf — da war auch das Zeichen in  
der einen Ecke, eine Marquisekronen und die  
verschlungenen Buchstaben A. L. B.

(Fortsetzung folgt.)

— Aus Paris wird gemeldet, daß der  
Gesandte der südafrikanischen Republik Dr.  
Leyds und der Legations-Sekretär Joubert  
van der Hoeven heute zum Geburtstag  
Sr. Majestät des deutschen Kaisers nach  
Berlin abgereist sind.

Der Provinzial-Schulrath, Geheimer  
Regierungsrath Professor Dr. Gustav  
Heinrich Eduard Kammer in Breslau ist  
zum Ober-Regierungsrath ernannt und ist  
ihm die Stelle als Direktor des Provinzial-  
Schulkollegiums in Königsberg übertragen  
worden.

Die Anlegung eines großen Hafens  
plant der Berliner Magistrat, nachdem nun-  
mehr das Kanalprojekt Berlin-Stettin als  
gesichert anzusehen ist. Es schweben zwischen  
Magistrat und Adjazenten wegen Ankaufs  
der für die Hafenanlagen erforderlichen  
Terrains schon seit drei Monaten Unterhand-  
lungen. Den beteiligten Kreisen ist jedoch  
strenge Diskretion anbefohlen und auch in  
Magistrats- und Stadtverordnetenkreisen ist  
das ganze Projekt unter das Siegel des  
Amtsgeheimnisses gestellt.

Den Berliner Abendblättern geht  
folgende Mitteilung des Reichspostamts zu:  
Die am 29. September, 6. und 18. Oktober  
1899 nach Transvaal abgesandten deutschen  
Posten, die letzten der über Southampton und  
Kapstadt geleiteten, sind am 3. Januar d.  
J. von Kapstadt zurückgesandt worden und  
am 22. Januar d. J. in Köln wieder  
eingegangen. Hier sind sie sofort umge-  
arbeitet und am 25. Januar über Mar-  
seille nach der Delagoabai weitergesandt  
worden. Ueber die Verzögerung in der  
Rücksendung liegt bis jetzt noch keine Äuße-  
rung der britischen Postbehörden vor.

Das Bureau des Reichskommissars  
für die Weltausstellung in Paris wird mit  
dem 26. d. Mts. vollständig nach Paris ver-  
legt. In Berlin, Leipzigerstraße 121, bleibt  
eine Dienststelle lediglich zum Verstand der  
auf die Ausstellung bezüglichen Drucksachen,  
insbesondere der für den Transport der  
Ausstellungsgüter vorgeschriebenen Bezet-  
telungen, bestehen. Alle übrigen, die Aus-  
stellung betr. Anfragen sind dagegen aus-  
schließlich nach Paris, Avenue des Champs  
Elysees 88, zu richten.

Der Zentralverband der städtischen  
Haus- und Grundbesitzer-Bereine Deutsch-  
lands wird seinen diesjährigen Verbandstag  
vom 6. bis 8. August in Erfurt abhalten.  
Als Berathungsgegenstände sind bis jetzt  
festgesetzt: 1. die Frage der Wohnungs-  
versorgung; 2. die Sicherung der Bau-  
forderungen und 3. die Bedeutung des Ge-  
nossenschaftswesens für den städtischen  
Grundbesitz. Des Weiteren hat der Zentral-  
verband an den Minister des Innern soeben  
ein Gesuch gerichtet, die bis jetzt in Preußen  
noch verbotene Versicherung gegen Mieths-  
verluste zuzulassen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der  
Berliner Polizeipräsident giebt bekannt, daß,  
nachdem auf dem städtischen Vieh-  
und Schlachthofe unter mehreren Schweinebeständen  
der Ausbruch der Klauenpeste festgestellt  
worden ist, genannter Vieh- und Schlach-  
thof vom 24. d. Mts. ab bis auf weiteres  
für den Abtrieb von Schweinen mit der  
Mastgabe gesperrt ist, daß Schweine mittelst  
der Eisenbahn nur nach solchen Orten ein-  
geführt werden dürfen, die ein öffentliches  
Schlachthaus besitzen, deren Polizeibehörden  
sich entweder ein für allemal bereit erklärt  
haben oder im einzelnen Falle auf eine An-  
frage bereit erklären, Schweine von dem  
Berliner Viehhofe zur sofortigen Schlach-  
tung anzunehmen.

Zwei Delegirte des Straßburger  
Domkapitels sind nach Rom gereist, um  
beim Papste für die Beibehaltung des  
Priesterseminars und gegen die Errichtung  
einer katholisch-theologischen Fakultät zu  
wirken.

Die gestrige Generalversammlung des  
Bereins Berliner Getreide- und Produktenhän-  
dler ermächtigte den Vorstand, die erforderlichen  
Schritte zur Wiederherstellung einer Pro-  
duktenbörse und Reorganisation des Frühl-  
marktes auf der Basis zu thun, die in den  
Verhandlungen mit den Vertretern der Re-  
gierung und der Landwirtschaft, welche am  
15. d. Mts. abgeschlossen wurden, gewonnen  
wurde.

Zu dem Rücktritt des Abg. Lieber-  
mann von Sonnenberg vom Parteivorsth in  
der deutsch-sozialen Reformpartei erklärt der  
„Birnauer Anz.“: Auf dem Parteitag in  
Hamburg war wegen des Gegensatzes zwischen  
Liebermann und Zimmermann die Erneuerung  
des Gesamtvorstandes nur theilweise voll-  
zogen. Die Ergänzung sollte vor einigen  
Tagen stattfinden. Dabei wünschte Lieber-  
mann von Sonnenberg als seine Kandidaten  
die drei Reichstagsabg. Raab, Müller und  
Gabel in den Vorstand gewählt, „womit  
gleichzeitig eine schärfere Vertretung der  
sozialpolitischen Richtung in der Partei ver-  
bunden gewesen wäre.“ Nach einer längeren

Debatte, in der es ziemlich heiß vorgegangen  
sein soll, unterlag Liebermann mit seiner  
Liste, und daraufhin gab er die Erklärung  
ab, den Parteivorsth nicht länger führen zu  
können. — Die „Staatsb.-Ztg.“ erklärt, daß  
in der Flottenfrage keine Meinungsver-  
schiedenheit in der deutsch-sozialen Reformpartei  
beständen.

Abg. Lieber ist an seinen alten Magen-  
leiden wieder erkrankt.

Der Arbeitgeberbund für das  
Maurer- und Zimmergewerbe von Berlin  
hielt am Dienstag eine Generalversammlung  
ab. In dieser widerlegte der Landtagsabg.  
Vaumeister Felisch die vom „Vorwärts“  
verbreitete Nachricht, daß der Bund eine  
allgemeine Aussperrung der Arbeiter erstrebe.  
Lübeck, 24. Januar. Die Eröffnung des  
Elbe-Trave-Kanals findet Mitte Juni dieses  
Jahres statt.

Deggendorf (Niederbayern), 26. Januar.  
Nützliche Meldung. Bei der Reichstags-  
wahl im 5. Wahlkreise erhielten von 4570  
abgegebenen Stimmen Graf Konrad Freyhing  
(Zentr.) 3822, Raimprecher (natlib.) 374 und  
Schmid (Soz.) 172 Stimmen. Graf Freyhing  
ist somit gewählt.

## Der Krieg in Südafrika.

Die Freude der Engländer über die Be-  
setzung des Spionkops ist nur kurz gewesen.  
Eine Depesche des Generals Buller aus  
Spearman's Camp vom 25. d. Mts. 12  
5 Minuten mittags besagt: Ich bedauere,  
melden zu müssen, daß, wie ich heute Mor-  
gen erfahre, in der Nacht die Division des  
Generals Warren den Spionkop  
wieder hat aufgeben müssen. Die Wen-  
dung der Siegesnachricht von vorgestern,  
daß die Engländer den Spionkop „den  
ganzen Mittwoch über besetzt gehalten“  
hätten, läßt daran schließen, daß dem eng-  
lischen Kriegsamte bereits in der Mittwoch  
Mitternacht in der 12 Uhr 10 Minuten  
datirten Depesche aus Spearman's Camp  
die Wiedererlangung der eroberten Po-  
sition bekannt war. Wenn das eng-  
lische Kriegsamte mit Rücksicht auf  
Spannung der englischen Bevölkerung aus  
der Chamade Bullers eine Fanfare machte,  
so muß nach dem Eingangsbericht des Rück-  
zuges die Enttäuschung um so größer sein.  
— Der beim Sturm auf den Spionkop am  
Dienstag verletzte General Woodgate ist  
seinen Verletzungen erlegen.

Lady Smith ist uneinnehmbar, so ver-  
kündet das „Kreuzzeitung“ in einem  
Telegramm vom vorigen Sonntag:  
Zwischen Lady Smith und Potgieters Drift  
sind sechs Burenlager sichtbar, man sieht  
ferner, wie sich feindliche berittene Truppen-  
abtheilungen in der Richtung auf den An-  
gela bewegen, doch deutet nichts daraufhin,  
daß die Buren Geschütze von Lady Smith fort-  
nehmen; vielmehr haben sie noch kürzlich  
andere in Stellung gebracht und verstärken  
ihre Befestigungswerke. Die britischen Ver-  
theidigungswerke sind seit dem 6. Januar  
erheblich verstärkt worden. Lady Smith ist  
jetzt thatsächlich uneinnehmbar. Die Fieber-  
epidemie hat infolge der trockenen Witterung  
sehr nachgelassen. Alle Truppen haben jetzt  
ausreichenden und beförmlichen Proviant.

Das „Kreuzzeitung“ vergißt leider  
hinzuzufügen, woher die völlig abgeschlossene  
Besatzung in Lady Smith jetzt plötzlich aus-  
reichenden und beförmlichen Proviant er-  
halten hat. Schon wiederholt haben die  
englischen Telegramme vom Kriegsschauplatz  
den Eindruck hervorgebracht, als seien sie  
nach dem Muster des Delphischen Orakels  
gebildet. Auch die Wendung: „Lady Smith  
ist jetzt thatsächlich uneinnehmbar“ legt  
unwillkürlich die Frage nahe? Für die  
Engländer?

Die Verluste der Buren seit dem Beginn  
des Krieges beziffert der Gesandte von  
Transvaal in Brüssel Dr. Leyds auf 212  
Tode, 1000 Verwundete und 200 Ge-  
fangene, die Verluste der Engländer dagegen  
auf insgesamt 8000 an Todten, Ver-  
wundeten und Gefangenen.

Ein Kabinettsrath hat am Freitag im  
Auswärtigen Amt in London stattgefunden,  
zu dem Salisbury aus Hatfield eingetroffen  
war. Das „Kreuzzeitung“ berichtet,  
daß der Kabinettsrath hauptsächlich zur Fest-  
stellung der Thronrede einberufen war.  
Sonst könnte man auf den Gedanken kom-  
men, daß der Ministerath hervorgehoben  
worden sei durch verhängnisvolle Vorgänge  
auf dem Kriegsschauplatz. Das englische  
Parlament tritt am 30. d. Mts. zusammen.  
Für die Festigung seiner Position hatte das  
englische Kabinet gehofft, daß wenigstens bis  
dahin ein paar Siegesnachrichten vorliegen  
würden. Aber diese wollen nicht kommen,  
trotzdem die 5. Division unter Warren das  
Buller'sche Korps verstärkt hat. Von den  
weiteren Verstärkungen muß jetzt die 6.  
Division in Kapstadt eingetroffen sein, während  
die 7. unterwegs ist. In Mobilisation ist  
dann noch eine 8. Division.

Den Durchzug nach Transvaal durch  
portugiesisches Gebiet möchte England na-  
türlich verhindern. Gegenüber der Nach-  
richt, daß eine Verstärkung der portugiesi-  
schen Garnison in Lourenco Marques er-  
folgt sei, erklärte am Donnerstag der  
Kriegsminister in der portugiesischen Bair-  
Kammer, daß die Regierung eine Verstärkung  
für nicht notwendig erachtet.

Der Gesandte der südafrikanischen Re-  
publik Dr. Leyds trifft am Sonnabend aus  
Paris in Berlin ein. — Es wird natürlich  
nicht an Stimmen fehlen, die seinen Auf-  
enthalt in Paris und Berlin mit der Frage  
der Friedensvermittlung in Verbindung  
bringen. Einem Interviewer versicherte  
Leyds, der frühere amerikanische Gesandte  
in Transvaal Macann könne nicht der  
Ueberbringer eines Schreibens Krügers an  
Mac Kinley sein, da Leyds sonst darum  
wissen müßte.

## Provinzialnachrichten.

Posen, 26. Januar. (Verschiedenes.) Auf eine  
gestern von dem neu gegründeten Flottenverein  
an Se. Majestät gerichtete Huldigungsdepesche ist  
die Antwort an den Oberpräsidenten Ritter er-  
gangen: Ich danke Sie. Eszellez für die Ueber-  
mittlung der patriotischen Kundgebung des jungen  
Flottenvereins. Wollte Gott, daß mit der deutschen  
Flotte auch die deutsche Sache dort gleichen  
Fortgang nimmt. Wilhelm I. R. — Der Gesund-  
heitszustand des Herrn Erzbischofs Dr. v. Stab-  
lewski bessert sich, polnische Blätter zufolge,  
beständig, jedoch der Refoulescent kurze Ausflüge  
per Wagen unternommen und die Leitung der  
Diözesanangelegenheiten nach und nach wieder  
selbst übernehmen könne. — Gestern Vormittag  
sind auf der hiesigen Regierung eine Konferenz  
statt, welche sich mit dem Hochwasserbeschwerde  
der Stadt Posen, der Umfassungsstelle und ähnlichen  
Fragen beschäftigte. Vertreter der beteiligten  
staatlichen, militärischen und kommunalen Be-  
hörden nahmen an der Besprechung theil, die  
bestem Vernehmen nach zu einem völligen Einber-  
ständnis über die erörterten Fragen geführt hat. —  
Im Apollotheater fand Donnerstag mittag eine  
Generalversammlung des Bundes der Landwirthe  
für die Provinz Posen statt, die von über 1000  
Personen besucht war. Nach der Eröffnung durch  
Herrn Major a. D. Ensel mit einem Hoch auf  
den Kaiser sprachen die Herren Dr. Köfke und  
Dr. Dietrich Sahn. Es wurden verschiedene Er-  
klärungen angenommen, in denen gegen die Ver-  
einerungen der Nationalliberalen auf ihren letzten  
Parteitage in Bromberg, der B. d. L. treibe De-  
magogie, Einspruch erhoben wird.

## Localnachrichten.

Thorn, 27. Januar 1900.

(Die Kaisergeburtstagsfeier) hat  
diesmal durch den schweren Trauerfall in der  
kaiserlichen Familie wohl allgemein eine Be-  
schränkung erfahren. Das tiefe Mitgefühl an  
diesem Trauerfall läßt aber umso wärmer die  
Liebe des Volkes zu unserem Kaiserthum an  
heutigen Tage zum Ausdruck kommen und sie be-  
thätigt sich in vielfachen Regungen der Volksseele.  
Der zur militärischen Vorfeier übliche Zapfen-  
streich fiel hier gestern Abend aus, ebenso heute  
früh das große Becken. Glockengeläut und Choral-  
musik vom Rathhaussturm kündete den Festtag an.  
Die Stadt zeigt reichen Flaggen Schmuck, welcher  
die in Fleisch und Blut übergegangene Anhäng-  
lichkeit der Thorer Bürger an unser Herrscher-  
haus bekundet, und in den Schaufenstern der  
Geschäftsläden bieten sich schöne Pflanzengar-  
nements mit den Wippen des Kaisers und der Kaiserin  
zu den Blicken der Passanten. Vormittags  
sind in den Schulen Festsäfte statt. Bei der  
feier im Gymnasium hielt Herr Oberlehrer  
Wenemer die Festsrede, in der Knabenmittel-  
und ersten Gemeindegymnasium Herr Lehrer Wicher.  
Nach der Schulfeier im Gymnasium wurden die  
von der Regierung überreichten Prämien  
„Deutschlands Seemacht einft und jetzt“ dem  
Gymnasial-Oberprimaner Horowitz und dem  
Gymnasial-Untersprimaner Lust verliehen.  
Ferner gelangten die Zinsen der Oberbürgermeister  
Förner-Stiftung zur Vertheilung; es erhielten  
dieselben Gymnasial-Oberprimaner Paul Witten-  
berg, Real-Oberprimaner Kurt Barth  
und Gymnasial-Oberprimaner Kurt Gensel.  
In der Knabenmittelschule wurden die Schüler-  
prämien „Deutschlands Seemacht einft und jetzt“  
den Schülern Gustav Vogel (Oberklasse a), August  
Dolatowski (Oberklasse b) und Paul Steinte  
(Klasse 1b) zuerkannt. Herr Rektor Lindenblatt  
überreichte nach der Schulfeier die Prämien den  
Schülern, indem er sie ermahnte, sich der Aus-  
zeichnung durch treue Pflichterfüllung würdig zu  
erweisen. Für die Garnison wurden vormittags  
Festgottesdienste in der katholischen St. Jakob-  
kirche und in der Garnisonkirche abgehalten.  
Mittags 12 Uhr fand bei nebligem Wetter auf  
dem Hofe der Wilhelmstafel Garnisonappell  
statt, zu dem die Truppen der Garnison in einem  
nach einer Seite offenen Viereck Aufstellung  
nahmen. Die beiden hiesigen Kriegervereine und  
der Kriegerverein Podgorz stellten sich mit  
ihren Fahnen und der Musik auf der Rampe auf.  
Se. Ezellez, der Herr Gouverneur v. Manu  
dem mit dem heutigen Tage der Charakter als  
General der Infanterie verliehen wor-  
den ist, hielt auf das Kommando „Stillstehen“  
eine Ansprache, in welcher er an die erhabenen  
Worte erinnerte, welche vor einigen Wochen Se.  
Majestät der Kaiser an die Armeen, gerichtet hat  
Seinen alten Soldaten habe der Kaiser für ihre Hin-  
gebung, Opferwilligkeit, Tapferkeit und Treue ge-  
dankt und die jungen Soldaten aufgefordert, sich  
der Thaten ihrer Väter würdig zu erweisen. Heute  
sind wir wiederum vor unseren Fahnen vereint,  
nicht um neue kaiserliche Worte entgegenzunehmen,  
sondern um Sr. Majestät die innigsten Glückwünsche  
des Heeres zum Geburtstag darzubringen und  
das Gelübde der Treue für unsere erhabenen  
Herrscher abzugeben, von dem wir wissen, daß er  
unausgesprochen für die Armeen und die Flotte  
sorgt. Wir aber wollen zu allen Zeiten unsere  
Schuldigkeit thun, damit immer wahr bleiben  
möge, was Se. Majestät am 1. Januar  
von seinem Heere gesagt hat: Es wird sein  
und bleiben, was es war und ist, ein  
Fels, auf dem Deutschlands Macht und Größe

ruht. Dies wollen wir jetzt mit dem Rufe bekräftigen: Lang lebe Se. Majestät der Kaiser. Hurrah! Hurrah! Hurrah! In die Hurrahrufe der Truppen und die Klänge des „Heil Dir im Siegerkranz“ mischte sich der dröhnende Kaiserfalsch einer auf den Wällen am Leibfächer Thor aufgestellten Salubatterie. Nach dem Vorbeimarsche der Fahnenkompagnie begab sich Se. Excellenz General der Infanterie von Amann, der ein rothweißes Ordensband heute angelegt hatte, zur Rampe hinauf und schritt die Front der Kriegervereine ab, wobei er die Kommandeure durch Händedruck begrüßte. Damit erreichte das militärische Schauspiel sein Ende. Nachmittags ist im Artushofe das herkömmliche Festessen und Abends finden in den Lokalen der Stadt und der Vororte die Festlichkeiten der Truppenteile unserer Garnison statt. In einer jeder Anregung entbehrenden Illumination machten sich schon am Tage einzelne Vorbereitungen bemerkbar.

Von den beiden hiesigen Militärvereinen wurde die Kaisergeburtstagsfeier gestern Abend begangen. Der Kriegerverein feierte sein Fest in den prachtvoll mit Grün und Fahnen geschmückten Räumen des Volksgartens. Der Einbruch des Dekorations Schmuckes wurde durch die elektrische Beleuchtung des Lokals gehoben. Eine große Anzahl Offiziere, welche an zwei gedeckten Tafeln Platz genommen hatten, waren zu der Feierlichkeit erschienen. Unter den Ehrengästen befanden sich die Herren Generalmajor Rasmus und Generalmajor Behm, Kommandant Oberst von Böbel und mehrere Stabs-offiziere. Nachdem der Festmarsch der Militär-musik verlungen und die Versammlung das Kaisergeburtstagslied nach der Melodie des altniederländischen Volksliedes „Wir treten zum Beten“ gesungen hatte, trat der Vorsitzende des Kriegervereins Herr Hauptmann a. D. Maercker vor den Vorhang und hielt eine zündende Ansprache, in welcher er an die Kämpferjahre vom Kaiser Friedrich Barbarossa anknüpfte, der nach der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches unter Kaiser Wilhelm dem Großen nun zur Ruhe gekommen sei, weil die Kaben nicht mehr um den Berg fliegen. Auf demselben Kämpferberge haben die alten Krieger als äußeres Zeichen der Dankbarkeit gegen den heimgegangenen Kaiser, aber auch als Zeichen des Willens, stets bereit zu sein für des Reiches Ehre und Stärke, ein mächtiges Denkmal errichtet. Von dem Herzen Deutschlands blicke das riesige Erzstandbild über alle deutsche Lande als Wahrzeichen, als ob der alte Kaiser sprechen wollte: Seid stark! Seit einig! Erhaltet, was ich mit euren Vätern zusammen erkritten. Niemand nehme dieses hohe Vermächtnis ernstlicher als der Kaiser Wilhelm II., der von seiner hohen Aufgabe voll durchdrungen sei, Deutschland auf dem Gipfel des Glücks und der Wohlfahrt zu erhalten. Durchdrungen von dem Grundsatze Friedrich des Großen: „Der König ist der erste Diener des Staates“ arbeite er unausgesetzt für seines Volkes Wohlfahrt. Gleich dem Kaiser Barbarossa sei Kaiser Wilhelm II. nach Jerusalem gezogen und habe dort am Fuße des Altars der Erbskirche jenes mächtige freiwillige Glaubensbekenntnis abgelegt. Welch ein Unterchied zwischen damals und jetzt! Machtvoll und stark steht Deutschland da, ein Hort der allgemeinen Wohlfahrt und des Friedens für alle Völker. Wie Kaiser Wilhelm I. die Armeeorganisation durchgeführt hat zum Wohle Preußens, so hat Kaiser Wilhelm II. die Nothwendigkeit der Stärkung Deutschlands zur See erkannt und ist kräftig dafür eingetreten. Die Erkenntnis des Nöthigen war bei der Armeeorganisation noch nicht in das Volk eingedrungen. Heute steht mit geringen Ausnahmen das ganze deutsche Volk unserer Kaiser zur Seite in dem Rufe nach einer starken deutschen Flotte. Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers wollen wir heute aufs neue geloben, daß wir unserem Kaiser, getreu unserer Fahnen, folgen wollen zu Wasser und zu Lande. In das zur Verkräftigung dieses Gelübdes ausgebrachte Kaiserhoch stimmte die Versammlung lebhaft ein und sang stehenden Fußes die Kaiserhymne. Zugleich hob sich der Vorhang und entrollte ein lebendes Bild. Im Hintergrund steht die Germania inmitten eines grünen Haines, zu ihren Seiten sind zwei Wäulen in starrer Haltung postirt, während sich im Vordergrund zwei Artilleristen malerisch gelagert haben. Ein von einem kleinen Mädchen angeführt und hübsch gekleideter Prolog leitete die theatralischen Darbietungen ein. Es wurden zwei militärische Einakter, „Sie schwärmt fürs Militär“ und „Die Unentbehrliche“ aufgeführt, wobei die die mitwirkenden Damen und Herren eine bemerkenswerthe schauspielerische Begabung an den Tag legten. Ihnen wurde reichlicher Beifall gezollt. Ein von dem Vorsitzenden des Vereins Herr Hauptmann a. D. Maercker geleitetes Bild, den Dampfer „Fürst Bismarck“ darstellend, wurde zu Gunsten der an den Kosten des Kämpferdenkmals noch fehlenden Summe veräußert und ergab einen ansehnlichen Erlös. Ein solennes Tanzvergnügen bildete den Abschluß der in der würdigsten Weise verlaufenen Feier. Am Se. Majestät den Kaiser wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Hauptmann Maercker, im Auftrage des Kriegervereins folgende Depesche abgefaßt: Zur Vorfeier des Geburtstages Euer Majestät verammelt, erneuern wir unsere Gelübde werthschätzlicher Soldatentreue und sprechen zugleich ehrfürchtvolle Theilnahme aus zu dem Ableben Ihrer Hohheit der Frau Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein. Der Kriegerverein Thorn. — In ähnlicher Weise verließ das Fest des Landwehrvereins, welches im Viktoriagarten stattfand. An demselben nahmen ebenfalls eine Anzahl Offiziere der hiesigen Garnison theil. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Staatsanwalt Rothardt, wies in seiner Festrede darauf hin, daß das Fest zugleich der Feier des zehnten Stiftungstages gelte, und gedachte dabei des im vorigen Jahre verstorbenen Gönners des Vereins, des früheren Gouverneurs Generals v. Hagen, der auch die Weisereide bei der Fahnenweihe des Landwehrvereins gehalten. Redner warf einen kurzen Rückblick zunächst auf das vergangene Jahrhundert, in dem die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Vorbedingung schuf für die späteren kriegerischen Erfolge Preußens, und dann auch auf das verfloßene Jahr, welches wieder gezeigt habe, wie der Kaiser unermüdet für die Wohlfahrt des deutschen Reiches strebe und arbeite. Zwar seien ihm hierbei Enttäuschungen nicht erspart geblieben, beispielsweise bei der Kanal- und Jogen. Zuchthausvorlage, aber es auch in der Flottenfrage werde hoffentlich das ganze Volk hinter seinem Kaiser stehen. Vor 30 Jahren, im Kriege von 70/71, hätten uns die Engländer durch Hinwegsetzung über Neutralitätsrückichten ihre Macht zur See fühlen lassen, jetzt sei es beim

Burenkriege durch Belästigung unseres Schiffsverkehrs wieder geschehen, da müsse endlich dafür gesorgt werden, daß wir uns nach abermals 30 Jahren das nicht mehr gefallen lassen bräuchten. Nachdem durch die Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi Deutschland sich zu einem Industriestaate entwickelt, müsse eine starke Flotte unseren Handel zur See sichern. Redner legte den Kameraden die kräftige Unterstützung des Kaisers in allem, was er für die Wohlfahrt, Größe und Macht des Vaterlandes erstrebe, ans Herz und schloß mit einem Kaiserhoch! Voran ging der Festrede ein von einer jungen Dame gesprochenes Prolog. Im weiteren Verlauf des Abends gelangte zur Aufführung ein hübsches patriotisches Familienbild „Rückkehr an Kaisergeburtstag“, das sehr gefällig gespielt wurde. Am Schluß der Aufführung war, wie nach dem Kaiserhoch der Festrede, auf der Bühne ein herrliches Zopfplanzenarrangement mit der Kaiserhülle sichtbar. Zwei Gesangsstücke für gemischten Chor mußten wegen Behinderung mehrerer Mitwirkenden ausfallen. Sonst bot der Unterhaltungstheil noch Musikvorträge von der Kapelle des Fußartillerie-Regts. Nr. 15. Um 11 Uhr begann der Tanz, mit dem das schöne Fest seinen Abschluß fand.

(Zu einer Nachwahl) wird es wahrscheinlich im Reichstagswahlkreise Thorn-Culmbriesen kommen. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Wahl des Abg. Graßmann-Thorn zu beanstanden. Bezüglich dieser wie noch einer anderen Wahl sollen über verschiedene Behauptungen überreicher Proteste Beweiserhebungen stattfinden. Von dem Ergebnisse derselben wird es abhängen, ob die Kommission die Ungültigkeitserklärung beim Reichstage beantragt. Auch die Wahl des Abg. Sieg, Vertreter für den Wahlkreis Graudenz-Strasburg, ist bekanntlich von der Reichstagswahlkommission beanstandet worden.

(Diskontherabsetzung.) Die Reichsbank hat heute den Diskont auf 5 1/2 %, den Lombardzinsfuß auf 6 1/2 % herabgesetzt.

(Der neuentwickelte Kirchenchor) des Herrn Kantor Pleger feierte gestern Abend in den Sälen des Schützenhauses sein diesjähriges Wintervergnügen. Außer den Sängern, Sängerinnen und deren Angehörigen nahmen zahlreiche geladene Gäste an dem Feste theil. Die Aufführungen wurden eingeleitet durch die Abt'sche Komposition des Liedes: „Wie ein stolzer Adler“, vortragen durch gemischten Chor. Dann wechselten im ersten Theile noch ein gemischter Chor (Morgenlied von Ueberle), ein Männerchor (Waldbacht von W. Köhler) und zwei gemischte Quartette (Mallied von Klaus und Solbatenlied von Runke) mit einander ab. Alle Gesänge gelangten sicher und exakt zum Vortrage und erzielten reichen Beifall. Noch größer war die Anerkennung für das im zweiten Theile des Programms gebotene. Es wurde das komische Singpiel in einem Akt: „Der Lieberer“ von E. Meneghini aufgeführt. Die Darsteller, Damen wie Herren, traten prächtig kostümt auf. Die Handlung des Singpiels vollzieht sich an einem Sonntagmorgen in einem Simpelhansen. Prächtige humoristische Figuren werden dargestellt, jedoch die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen. Was aber das Stück für ganz besonders ansprechend macht, sind die lieblichen Melodien in den Soli und Chorgesängen. Letztere wurden besonders ansprechend vortragen. Auch die Länze, welche die Vorträge umrahmten, waren gut einstudirt und boten schöne farbenprächtige Bilder. — Den Vorträgen folgte Tanz. In einer Pause gedachte Herr Kantor Pleger Sr. Majestät des Kaisers, der auch ein Freund des Gesanges ist, und ließ ihn an seinem bereits angebrochenen Geburtstage hochleben. — Erst in den Morgenstunden erreichte das wohlgelungene Fest sein Ende.

(Handwerkerverein.) Fortsetzung. Auch die Beleuchtungsart hat im alten Jahrhundert veränderte Formen angenommen. 1859 wurde unsere Gasanstalt in Deutschland errichtet worden. Es war dies damals ein großer Fortschritt, doch die letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts haben diesen Fortschritt überflügelt durch die Schaffung neuer Beleuchtungsformen und Kraftanstriebe. Gegenüber dem Aufschwung im gewerblichen Leben haben auch die Stadt und ihre Bewohnerlichkeit stets dafür gesorgt, daß die neuen Hilfsmittel für Handel und Gewerbe nutzbar gemacht wurden und auch für die Bildung des Nachwuchses gesorgt wurde, damit er befähigt wurde, den erweiterten Ansprüchen zu genügen und nicht hinter den Fortschritten der Zeit zurückbleibe. Es muß anerkannt werden, daß auch der Handwerkerverein seinen beschriebenen Antheil an diesen Bestrebungen genommen hat. In der 1881 von ihm mit Unterstützung von 150 Mtl. jährlich ins Leben gerufenen Handwerker-Schulungsschule, welche allgemeine Anerkennung gefunden hat, hat er das Fundament zu der späteren Fortbildungsschule gelegt. Es ist erfreulich, daß der Handwerkerverein, der in sich die Bestimmung trägt, im sozialen Leben Thorns eine Rolle zu spielen, schon damals so bereit war, mit seinen bescheidenen Mitteln für das Wohl des Ganzen einzutreten. Leider ist der Verein im Laufe der Jahre sehr an Mitgliederzahl zurückgegangen. Er zählte 1867: 425 Mitglieder, heute deren nur kaum 100 noch. Redner möchte wünschen, daß der Verein im neuen Jahrhundert wieder einen rechten Zuwachs von Mitgliedern erhalten möge, wenngleich sein Vertrauen darauf nach den gemachten Erfahrungen auch nur schwach sei. Den nützlichen Bestrebungen des Vereins wird die Zerplitterung in viele Vereine und der Kassengeist entgegen, der, wie in anderen Städten, so auch in Thorn, wieder im besten Willen begriffen scheint. Er hoffe, daß das Bestreben der Berufskände, sich gegenseitig von einander absondern, nur von kurzem Bestande sein möge. Der bauliche Charakter der Stadt hat im vergangenen Jahrhundert unter dem Einflusse der Entwicklung des Verkehrslebens manche Veränderungen erfahren, aber dennoch nicht so weit, daß der Stadt ihr alterthümlicher und geschichtlicher Charakter genommen wäre. Unsere Johanniskirche (aus dem 13. Jahrhundert), die St. Fabians- und Marienkirche sind hervorragende Denkmäler aus Thorns Geschichte, die uns hoffentlich noch viele Jahre erhalten bleiben. Auch das Rathhaus ist ein bemerkenswerther historischer Zeuge, wenn es auch im Laufe dieses Jahrhunderts mehreren Ausbauten ausgesetzt gewesen ist. Leider haben die steigenden Verkehrsanforderungen den Abbruch mehrerer ehrwürdiger Gebäude veranlaßt, namentlich alte Stadthürme sind niedergefallen, einige

jedoch erhalten geblieben. Zu nennen ist ferner das alte Schloß. Der Artushof, das alte Koppenhans, in dem die Geschlechter und Hülfen ihre Verfassungen abhielten, hat Jahrhunderte lang den Stürmen der Zeit getrotzt, endlich mußte es jedoch der Vergänglichkeit seinen Tribut entrichten. Im Jahre 1786 war es bereits so baufällig, daß es den Giebel nicht mehr tragen konnte. Dieser wurde damals abgebrochen. 1802 wurde das ganze Haus niedergefallen. Der Wiederaufbau des Artushofes sollte sofort wieder in Angriff genommen werden. Die Besitzer, die Artusbrüder, haben aber in ihrer Leistungsfähigkeit zusammen geschwunden. Sie zählte wenig Mitglieder mehr, das Vermögen der Stiftung reichte nicht aus zu so großen Aufgaben. Infolgedessen erwarb die Stadt die Stiftung nebst dem Hause und baute den Artushof 1829 wieder auf. Das Gebäude hat in seiner einfacheren Form bis 1887 bestanden, bis es wieder sich als baufällig erwies und nun einem stolzen Bane Platz machen mußte, den die Stadt in prächtiger Pflanze der alten Ueberlieferung errichtete. Auch sonst ist das letzte Jahrzehnt reich an Bauten, die von großer Bedeutung gewesen. Nach dem Wiener Frieden (1815) trat der Staat mit der Stadt in Verhandlungen wegen Uebernahme der mittelalterlichen Festungsreste zum Zwecke der Schaffung neuer zeitgemäßer Befestigungen. Die Verhandlungen zogen sich bis 1823 hin und nahmen einen für die Stadt recht ungünstigen Verlauf. Die Befestigung vom Brückenthor bis zum Finsteren Thor erhielt der Staat unentgeltlich, für die auf 42000 Thaler abgeschätzten Befestigungen zwischen Alt- und Neustadt zahlte er 2000 Thaler und für die daran gelegenen Wäden im Werte von 1300 Thaler nur 900 Thaler. In den siebziger Jahren wurde Thorn zu einer Festung ersten Ranges erklärt, wobei durch den Fall der inneren Umwallungen und Zerschüttung des Festungsgrabens viel werthvolles Terrain gewonnen wurde. Weiter hat sich das Stadtbild in den letzten Jahren verändert durch den Bau der Garnisonkirche, deren schlanker Thurm sich weit über das Häusermeer emporreckt, und dadurch, daß nun auch die altstädtische Kirche einen Thurm bekommen, womit das alte Jahrhundert einen langgehegten Wunsch der altstädtischen Kirchengemeinde erfüllt hat. Die Bauten der Post, die verschiedenen Schulbauten und eine Reihe imposanter moderner Bauten in der Stadt und den Vorstädten geben unserem Gemeinwesen einen großstädtischen Charakter. Redner erwähnt ferner die 1818 durch den Oberbürgermeister Wellen erfolgte Uelegung des Fiegeleiparkes. 1842 wurde der Verschönerungs-Verein gegründet, der zunächst die Pflanze der Glacis übernahm und später seine Thätigkeit auf allgemeine Verschönerungszwecke ausdehnte. In den letzten Jahren ist besonders viel, theils aus den eigenen Mitteln des Vereins, theils mit erheblichen Zuschüssen der Stadt geschaffen worden. (Schluß folgt.)

(Der Verein deutscher Katholiken) erucht uns um folgende Verichtigung: Die in der gestrigen Nummer der „Thorn'sche Post“ erwähnte Gesangsübung des Vereinschores findet nicht am nächsten Sonntag, sondern am darauffolgenden Dienstag statt.

(Am morgigen Sonntag) giebt die Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz im Artushofe ein Konzert mit patriotischem Programm. Im Schützenhause findet die letzte Vorstellung der Spezialitätentruppe „Triumph“ statt.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Boesfel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Heinrich, Amtsrichter Erdmann, Landrichter Seiffarth und Gerichtsassessor Paul. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Berich. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsschreiber Int. — Der Gärtner Anton Witkowski aus Mocker hatte von dem Besitzer Christian Beher in Mocker ein Grundstück gepachtet und dem Verpächter zur Sicherheit für den Pachzins das Pfandrecht an verschiedenen Sachen, darunter auch an einem Schweine eingeräumt. Trotz dieses Abkommens soll Witkowski das Schwein ohne Wissen und Willen des Beher verkauft und sich dadurch des Verfallschuldschuldigen gemacht haben. Das Verfahren endigte indessen mit der Freibredung des Angeklagten. Ebenso wurde der Gasthofbesitzer Wilhelm Eßig und der Arbeiter Jakob Wilm aus Gr.-Lunau freigesprochen, welche der Nöthigung, bezw. der Beihilfe zu diesem Vergehen angeklagt waren. — Die Anlage in der dritten Sache richtete sich gegen die Arbeiter Otto Krampitz, Heinrich Raab und Karl Lewandowski aus Schließelmühle und hatte das Verbrechen der gefährlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zum Gegenstande. Am Nachmittage des 29. November 1899 kehrten in die Restauration zu Schließelmühle die Besitzeröhne August und Johann Möde aus Ober-Nestau ein und vergnügten sich mit dem Wirth Sobolewski bis zur späten Abendstunde mit Auswirlen von Getränken. Gegen 10 Uhr Abends fanden sich in der Restauration auch die drei Angeklagten ein, die zwar etwas angetrunken, aber vollständig zurechnungsfähig waren. Beim Anstichwerden der Gebrüder Möde machte Raab, der vor Jahren aus der Mödeschen Wohnung herausgewiesen worden war, sogleich mit Mödes anzubündeln, indem er allerhand unsäglich Redensarten in Bezug auf diese laut werden ließ. Die Gebrüder Möde ließen sich aber auf einen Streit nicht ein, sondern suchten den Raab und seine beiden Begleiter im guten zu beruhigen. Sie traktirten die Angeklagten mit Schnaps und hofften auf diese Weise mit ihnen auseinanderzukommen. Darin irrten sie sich jedoch. Die Angeklagten gaben durch ihr Verhalten nach wie vor deutlich zu erkennen, daß sie beabsichtigten gegen die Gebrüder Möde etwas auszuführen. Da der Wirth Sobolewski eine Schlägerei befürchtete, gebot er Feierabend, und forderte die Gäste auf, sein Lokal zu verlassen. Dieser Aufforderung kamen die Angeklagten erst nach, nachdem sie Sobolewski darauf hingewiesen hatte, daß sie sich des Hausfriedensbruchs schuldig machen würden, wenn sie noch länger im Lokale verweilten. Darauf verließen die Angeklagten zu gleicher Zeit mit den Gebrüder Möde die Gaststube. Sie kamen aber nur bis in den Hansflur, wo Mödes von den Angeklagten angefallen wurde. Hier griffen Angeklagter Krampitz den August Möde, der Angeklagter Raab dagegen den Johann Möde thätlich an und beide brachten die Mödes über Köpfe und anderweite Geräthschaften zu Fall. Durch das Einschreiten des Wirths und die Nachgiebigkeit der Angegriffenen wurden weitere Thätlichkeiten im Hansflur verhindert. Raum waren die Gebrüder Möde aber vor die

Hausstüre getreten, als sie von neuem angegriffen wurden. Dem Johann Möde gelang es sich loszureißen und durch die Flucht zu entkommen. August Möde aber wurde von Krampitz an Boden gerissen und in der größten Weise mißhandelt. Hierbei trug er einen langen tiefen Messerschnitt in die Wade des rechten Beines davon. Trotz seines Bittens, ihn loszulassen, ließ Krampitz nicht von ihm ab. Erst als Raab und Lewandowski hinzukamen, und ihre Meinung kund gegeben hatten, daß der Gemißhandelte genug habe, erhob sich Krampitz von seinem Opfer. Durch die Verletzung am Beine hatte August Möde inzwischen so viel Blut verloren, daß er sich nicht mehr erheben konnte und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Nun überkam die Angeklagten ein Angstgefühl. Sie hoben den Gemißhandelten auf, setzten ihn auf eine Bank und ergriffen dann eiligst die Flucht, den so schwer Verletzten seinem Schicksale überlassend. Der Wirth Sobolewski hatte gleich, nachdem die Gäste sein Lokal verlassen hatten, die Hausstüre verschlossen und sich um das, was draußen vorlag, nicht weiter gekümmert. Johann Möde war eiligst nach Hause gelaufen und hatte seine hochbetagten Eltern von dem Geschehenen mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Kaufbolde seinen Bruder August wohl todt schlagen würden. Die besorgten Eltern machten sich sofort auf den Weg, um ihren Sohn zu suchen. Gegen Mitternacht fanden sie ihn endlich vor dem Sobolewskischen Restaurationslokale in einer großen Blutlache regungslos liegen. Man schaffte den schwer Verletzten auf einem Wagen nach der elterlichen Wohnung, wo er nach kurzer Zeit seinen Geist angab. Inwiefern der Angeklagte Lewandowski sich an der Schlägerei betheiligt hat, ergab die Beweisaufnahme nicht. Dagegen wurde die Schuld der beiden anderen Angeklagten voll und ganz erwiesen. Unangeführt blieb nur, wer den tödtlichen Messerschnitt dem August Raabe beigebracht hat. Von den Angeklagten will Niemand ein Messer bei der Schlägerei gebraucht haben. Der Gerichtshof beurtheilte die Angeklagten Krampitz und Raab zu je 3 Jahren Gefängniß. Lewandowski wurde freigesprochen.

(Von der Weichsel.) Nach telegraphischer Meldung aus Warschau betrug der Wasserstand dort heute 2,28 Meter (gegen 1,98 Meter gestern).

Am Freitag wurde die Rautensteiner Brauerei in Graudenz von einer Feuerbrunst betroffen. Das Mälzerei- und das Sudhaus sind niedergebrannt, letzteres bis auf die Maschinenräume im Erdgeschoß. — Die Typhusepidemie in Culmbach scheint im Abnehmen begriffen zu sein; seit zehn Tagen ist kein neuer Krankheitsfall angemeldet worden. — Die Berliner Firma Wertheim will in Königsberg eine Filiale errichten.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers wurde mit dem Choral „Lobe den Herren“, von der Kapelle der zweiten Garderegimenten von der Schloßkuppel geblasen, eingeleitet.

Berlin, 26. Januar. Der Bundesrath nahm gestern die Flottenvorlage an, doch soll über die Deckungsfrage noch eine besondere eingehende Berathung stattfinden. Die süddeutschen Staaten wünschen, daß keine Erhöhung der Matrikularbeiträge über den Betrag der Ueberweisungen hinaus statfinde. In parlamentarischen Kreisen rechnet man auf Annahme der Flottenvorlage im Reichstag.

London, 26. Januar. Nach einer amtlichen Meldung aus Spearman's Camp vom heutigen Tage beziffern sich die britischen Verluste am 24. d. Mts. auf 6 Offiziere todt, 13 Offiziere verwundet und an Mannschaften 18 todt, 142 verwundet, 31 vermißt.

London, 27. Januar. Die Regierung wird nach dem Zusammentritt des Parlaments mindestens 20 Millionen Pfund Kriegskosten beantragen.

Petersburg, 27. Januar. Gestern Abend fand in der Deutschen Volkshaus eine größere Festlichkeit statt. An den Kaiser wurde ein ehrfürchtvollstes Glückwunschtelegramm abgefandt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heine, Wortmann in Thorn  
Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Jan.	26. Jan.
Reich. Fondsrente: fest.		
Russische Banknoten v. Kasan	216-35	216-30
Warschan 8 Tage.	—	215-85
Oesterreichische Banknoten	84-60	84-60
Brennische Fonds 3 1/2 %	88-80	88-90
Brennische Fonds 3 1/2 %	98-90	98-90
Brennische Fonds 3 1/2 %	98-90	98-90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	88-75	88-90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	98-90	98-90
Bestr. Pfandbr. 3 1/2 % neu. II.	86-25	86-20
Bestr. Pfandbr. 3 1/2 %	95-00	94-50
Bestr. Pfandbr. 3 1/2 %	95-50	95-40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	101-75	101-70
Fürst. 1 % Anleihe C	98-00	98-10
Italienische Rente 4 %	26-30	26-35
Rumän. Rente v. 1894 4 1/2 %	94-25	94-20
Dist. Kommandit-Antwelle	83-70	83-60
Harpener Bergw.-Aktien	194-00	193-90
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	210-00	208-20
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2 %	124-00	124-00
Weizen: Loko in Newy. März.	76	74 1/2
Spiritus: 70er Loko	47-00	46-90
Bauf-Diskont 5 1/2 % pEt., Lombardzinsfuß 6 1/2 % pEt.		
Privat-Diskont 3 1/2 % pEt., Londoner Diskont 4 pEt.		
Berlin, 27. Januar. (Spiritusbericht.) 70er 47,00 Mtl. Umlaf 8000 Liter. 50er Loko — Mtl. Umlaf — Liter.		

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. Januar 1900. (4. u. Epiphania.)  
Evangel.-Luth. Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr Segensdienst.

Heute Nacht entriß uns der unerwartete Tod unerwartet meinen geliebten Mann, meinen guten Vater, Sohn, Bruder und Schwager, den Eigentümer  
**August Dahmer**  
 im 41. Lebensjahre. Dieses zeigt schmerzhaft namens der trauernden Hinterbliebenen an  
 Thorn, 27. Januar 1900  
**Wittwe Minna Dahmer.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Mellienstraße 115, aus statt.

**Bekanntmachung.**

Die in unmittelbarer Nähe der Stadt belegene Gastwirtschaft **Wiese's Kämpfe** nebst Garten, bisher für jährlich 905 Mk. an Herrn Demski verpachtet, soll vom 1. April 1900 ab auf 6 Jahre weiter verpachtet werden.  
 Wir haben hierzu einen Verdingstermin auf Freitag den 2. Februar 1900, vorm. 9 Uhr, auf dem Oberförsterei-Zimmer im Rathhause anberaumt, zu welchem nachzukommende mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verdingungsbedingungen im Termin selbst bekannt gemacht werden, aber auch vorher im Bureau I während der Dienststunden eingesehen bzw. von demselben gegen 40 Pf. Schreibgebühren bezogen werden können.  
 Thorn den 18. Januar 1900.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Zur anderweiten Vermietung der Gemölde Nr. 2, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. April 1900 bis 1. April 1903 haben wir einen Verdingstermin auf  
**Dienstag den 30. Januar**  
 mittags 12 Uhr  
 im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1. Et.) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hiedurch eingeladen werden.  
 Die der Vermietung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.  
 Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Verdingkaution von 15 Mk. bei unserer Kämmererkasse einzuzahlen.  
 Thorn den 17. Januar 1900.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Die am 1. d. Mts. fällig gewordenen und noch rückständigen Mieths- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerhäuser, Rathhausgebäude und Wohnungen aller Art, sowie Erbsins- und Kanonbeträge, Auerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge etc. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nimmere mehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.  
 Thorn den 20. Januar 1900.  
**Der Magistrat.**

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Schönsee, Kreis Posen, Band XI, Blatt 124 und Band XII, Blatt 272 auf den Namen der **Carl und Ida, geb. Art-Lango'schen** Eheleute eingetragenen, in Schönsee, Thorerstraße 26a belegenen Grundstücke (a. Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b. Hintergebäude mit Stall, c. Maschinen- und Pflanzhaus, d. Maschinen- und Pflanzhaus, e. Pferdehals, f. Wohnhaus, g. Gatterhuppen, h. Tischlerei mit Wohnung  
 am 6. April 1900,  
 mittags 12 Uhr  
 vor dem unterzeichneten Gericht in Schönsee im Gerichtstagslokal bei dem Kaufmann **Joseph Przybyszowski** versteigert werden.  
 Das Grundstück Blatt 124 hat eine Fläche von 0,19,30 Hektar und ist mit 1424 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer, das Grundstück Blatt 272 ist mit 0,17,69 Hektar und 125 Zhlr. Reinertrag zur Grundsteuer und mit 871 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.  
 Thorn den 18. Januar 1900.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Ein starkes Arbeitspferd**

wird sofort zu kaufen gesucht.  
**R. Fischer,**  
 Culmer Chaussee Nr. 82.  
 Ein gut möbliertes Zimmer ebenfalls auch Verdingelaf sofort zu vermieten.  
 Gerstenstraße 6, I.

**Im Namen des Königs!**

In der Privatklage des Schneidemeisters **Blau mann** in Klein-Mocker, Privatklägers, gegen den Eigentümer und Gastwirth **Julius Kurowski** in Klein-Mocker, Angeklagter, wegen öffentlicher Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Thorn in der Sitzung vom 3. Januar 1900, an welcher theilgenommen haben:  
 1. Amtsrichter **Bippel**, als Vorsitzender,  
 2. **Besitzer Frank**,  
 3. **Besitzer Moede**, als Schöffen,  
 für Recht erkannt:

Der Angeklagte **Julius Kurowski** wird wegen Beleidigung des Privatklägers zu einer Geldstrafe von 10 — zehn — Mark, im Ueberrückfalle zu 2 — zwei — Tagen Gefängniß verurtheilt und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.  
 Dem Beleidigten, Schneidemeister **Blau mann** in Mocker, wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung innerhalb 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils durch einmalige Einrückung des Urtheils tenors in die „Thornener Preise“ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.  
 gez. **Bippel.**

Die Richtigkeit der Abschrift wird bezeugt und die Rechtskraft und Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.  
 Thorn den 16. Januar 1900.  
**Schulz, Sekretär,**  
 Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

**Zwangsversteigerung.**

Das im Grundbuche von Lonzyn, Band VI, Blatt 57, auf den Namen der **Stanislaus und Katharina geborene Gesicka-Ordon'schen** Eheleute eingetragene, zu Lonzyn, Kreis Thorn, belegene Grundstück (Rathshaus) soll auf Antrag der Chauffeewärter **Franz Murawski** zu Neuczau bzw. seiner minderjährigen Kinder **Marianna und Boleslaus, Geschwister Murawski**, der unehelichen **Marianna Draszowska** in Neuczau zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern  
 am 7. April 1900  
 vormittags 10 Uhr  
 vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 zwangsweise versteigert werden.  
 Das Grundstück ist mit 3,48 Zhlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,72,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.  
 Thorn den 24. Januar 1900.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Zwangsversteigerung.**

**Dienstag den 30. d. Mts.,**  
 mittags 12 Uhr  
 werde ich bei dem Restaurateur **August Grabowski** in Thorn, Jakobsvorstadt, folgende Gegenstände:  
 1. Bierapparat, 1 Nähmaschine  
 öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.  
 Thorn den 27. Januar 1900.  
**Hehse, Gerichtsvollzieher.**

**Freiwillige Versteigerung.**

**Dienstag den 30. d. Mts.,**  
 vormittags 10 Uhr  
 werde ich vor der Pandantammer am hiesigen königlichen Landgericht  
 1. Fahrrad, einen Posten diverse Wollfäden, sowie Cognac, Wein und Rum  
 öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.  
**Hehse, Gerichtsvollzieher.**

**Heinrich Gerdom.**

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.  
 Thorn, Katharinenstr. 8.  
 Fahrstuhl zum Atelier.

**Kleines Grundstück**

mit Gärten in Mocker oder in einer Vorstadt von Thorn zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisforderung und näherer Beschreibung unter „Gartengrundstück“ in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Hausgrundstück,**

Mellienstraße 89, wegen Todesfall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres ebenfalls selbst.

**Weltbekannt**

ist das Verschwinden aller Arten Sautunreinigkeiten und Sautunreinigkeiten, wie Miteser, Flechten, Blüthen, rothe Flecke etc. durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Karboltheerschwefel-Seife**  
 von **Bergmann & Co.,** Nabecken-Dresden. à Etüd 50 Pfg. bei: **Adolf Loetz, u. Anders & Co.**

**Hermann Pfetzer, Thorn III,**  
 Mellienstraße Nr. 80.

Einem geehrten Publikum zur gest. Nachricht, daß ich mit heutiger Tage das von Herrn **Ed. Guiring** betriebene

**Wurst- und Fleischwaaren-Geschäft**

übernommen habe und unter meiner Firma fortführen werde.  
 Ich werde bemüht sein, stets frische und schmackhafte ff. Wurst, diverse Aufschnitt- und Fleischwaaren zu führen, und bitte, mein Unternehmen durch Zuspruch unterstützen zu wollen.  
 Mich einem geehrten Publikum bestens empfehlend, zeichne  
 mit Hochachtung  
**Hermann Pfetzer.**

**Salvator-Hoehelbräu,**  
**Bockbier**

vorzüglich im Geschmack, unerreicht in Qualität und Bekömmlichkeit, empfohlen in Gebirgen, Syphons, Krügen und Flaschen.  
 Hochachtungsvoll  
**Ploetz & Meyer,**  
 Biergroßhandlung,  
 Thorn, Strobandstraße.

P. S. Heute von 10 Uhr vorm. ab: **Ausflug von Salvator-Bockbier** in unserer Probirstube zur „Mause“, worauf ergebnis hinweisen.  
**D. O.**



**C. G. Doran,**  
**THORN.**

Gegründet 1854 Gegründet Neben dem Kaiserl. Postamt.  
**Moderno**  
**Gesellschaftsanzüge**  
 in verschiedenen Preislagen,  
**Uniformen**  
 nach Maass.

**Kaffee! Kaffee!**  
**Trotzdem**

Kaffee in letzter Zeit bedeutend im Preise gestiegen ist, bin ich dennoch in der Lage, denselben vorläufig **ohne jeden Preisausschlag** zu den **bisherigen** Preisen in bekannter Güte weiter verkaufen zu können.  
**Kaiser's Kaffeegeschäft,**  
 Breitestr. 12 Thorn Breitestr. 12  
 Bromberg — Inowrazlaw — Grandenz.  
 Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands  
 im direkten Verkehr mit den Konsumenten.  
 Theilhaber der Venezuela-Plantagen-Gesellschaft, G. m. b. H.

**Tüchtiger Fahrrad-Vertreter.**

solvent, für erstklassige Marke unter günstigen Bedingungen gesucht.  
 Gefällige Adressen unter **W. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.  
 Die erste  
**Tanzstunde**  
 des Winter-Kursus findet Dienstag den 30. Januar, abends 8 Uhr, im Museum statt. Anmeldungen nehme ich Dienstag und Mittwoch von 6—8 Uhr daselbst (parterre, rechts) noch entgegen.  
**Valletmeister Haupt,**  
 Gartenstraße 48, I.

**Ein Mocker oder in der Bromberger Vorstadt**

wird zum 1. April ein Laden oder Wohnung, die sich zu einem Papiergeschäft eignen, gesucht. Meldungen erbeten unter **S. 100** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.  
 Zu kaufen gesucht ein kleines Grundstück in Thorn bei nur soliden Bedingungen. Angebote u. M. N. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.  
**Grober und feiner Kies** zu haben **H. Rosder.**  
 Bestellungen werden angenommen **Maueramts Haus.**  
 15 000 Mk. werden auf 2 Grundstücke in guter Geschäftslage in Thorn gesucht. Angeb. unter **S. 112** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

**Schachtmeister**

sucht **Plohe,** Mellienstraße 103.

**Schmiedegeselle**

sucht **Drowina** bei Culmer.

**1 Schuhmacherlehrling**

verlangt **Adolph Wunsch.**

**Artushof.**  
 Sonntag den 28. Januar 1900:

**Grosses Patriotisches Concert**

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabskapellmeisters **Stork.**  
**Anfang 8 Uhr.**  
 Billets sind im Vorverkauf bis abends 7 Uhr im Restaurant „Artushof“ zu entnehmen. Auch werden daselbst Bestellungen auf Logen à 5 Mk. entgegengenommen.  
**Eintritt 50 Pf.**  
 Bäckerei **S. Wachowiak,**  
 Jakobsvorstadt.

**Zwei Lehrlinge**

suchen in meiner Möbelfabrik sofort Stellung.  
**S. Wachowiak,**  
 Jakobsvorstadt.

**Hausdiener**

von sofort gesucht.  
**Carl Bahr,** Leibnizstraße 36.

**Tüchtige Schneiderin**

empfiehlt sich in und außer dem Hause **Bäckerstraße 15, 3 Trepp.**  
 Eine gewandte, erste  
**Bugarbeiterin**  
 gesucht. **D. Sternberg.**

**Eine geübte Wäschenäherin,**

sowie ein Lehrling können sich melden bei **Frau L. Kirstein,**  
 Bäckerstraße 37.

**Lehrmädchen**

sucht **Uebriek's Konditorei,**  
 Bromberger Vorstadt.  
 Ein sauberes, anständiges Mädchen mit guten Zeugnissen für Hausarbeit und Geschäft per sofort gesucht.  
 Restaurant „Stadt Hamburg“, gegenüber Ulanenstraße.

**Tüchtige Mädchen**

erhalten gute Stellen mit hohem Lohn zu jeder Zeit durch das **Miettskomptoir E. Baranowski,**  
 Breitestr. 30.

**Schülerinnen,**

welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich sofort melden. **L. Böler,**  
 akademisch geprüfte Modistin,  
 Coppersmühlstraße 37.

**Fräulein und Mädchen,**

welche Stellen in vornehmen Häusern annehmen wollen, werden auf die **Berliner Hausmädchenschule** in Berlin, Wilhelmstraße 10, hingewiesen.

**Berliner Hausmädchenschule**

in Berlin, Wilhelmstraße 10, hingewiesen.  
 Diese Lehranstalt hat seit ihrem sechsährigen Bestehen schon über 2500 junge Mädchen, Töchter erbarerer Eltern, zu feinen Hausmädchen, Jungfern und Kinderfräulein vorgebildet und in gute Stellen gebracht. Der Lehrkursus währt drei Monate. Das Lehrhonorar beträgt für den ganzen Lehrkursus 30 Mk. Auswärtige erhalten im Schulhause billige Pension. Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet an jedem ersten und fünfzehnten im Monat statt. Es können aber auch solche junge Mädchen, die nicht in unserer Schule ausgebildet sind, durch uns zu jeder Zeit Stellen in feinen Häusern erhalten. Wir haben einen großen und sehr ausgedehnten Stellennachweis. Täglich von 5—7 Uhr sind in unserem Saal eine große Anzahl Herrschaften anwesend, um Mädchen und Fräulein zu engagieren. Wir nehmen keine Anzahlung.  
 Junge Mädchen von außerhalb, die in Berlin Stellung suchen, nehmen wir gern auf einige Tage, bis sie Stellen erhalten haben, gegen ganz billige Verpflegung bei uns auf, lassen sie sich auch auf vorherige Benachrichtigung von den Bahnhöfen durch unsere Hausdiener, die durch ihre Uniform und an ihrem Mäntelchen leicht zu erkennen sind, abholen.  
 Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin **Frau Erna Grauonhorst,** Wilhelmstr. 10/11, Berlin. Prospekt mit vollständigem Lehrplan für alle 3 Abtheilungen senden wir franco.

**Möblierte Wohnung zu vermieten.**

**Schillerstraße 8, 2 Tr.**

**Möbliertes Zimmer,**

Kabinet und Bücherei, zu vermieten. **Breiteststraße 8.**

**Möbl. Zimmer mit Benf. sof. bill.**

zu haben **Schuhmacherstr. 24, III.**  
 Zwei sehr möbl. Zimm., u. v. gel.,  
 am a. o. S., Culmerstr. 10, II.

**Ein Zwinger,**

ein Keller, ein großer Stall als Lageraum, Baderstr. 2 billig zu vermieten. **Ewald Pating,**  
 Gerechtestr. 6.

**Schützenhaus Thorn.**

Sonntag den 28. Januar cr.:  
**Große Schluß-Vorstellung**  
 mit neuem Programm.  
 Anfang 8 Uhr. Staffeldöffnung 7 Uhr.  
 Nachmittags 4 Uhr:  
**Grosse Gala-Vorstellung**  
 zu halben Preisen.  
 Vorverkauf bei Herrn O. Herrmann,  
 Elisabethstraße.

**Wirths- und Kaffeehaus**

„Zum Eichenbach“,  
 Mocker, Thorerstr. 39.  
 Gute Biere und sonstige Getränke, auch Kaffee, Thee und Chocolade steht täglich frisch, vorzüglichlich zu haben.  
 Aufmerksame und reelle Bedienung; dem Familienbesuche besonders zu empfehlen.  
 Um freundlichen Zuspruch bittet  
**Friese.**

**I. Etage,**

Schillerstraße 19, 4 Zimmer, helle Küche und Zubeh., vom 1. April zu vermieten.  
**G. Scheda,**  
 Markt. Markt 27.

**In dem Neubau Araberstr. Nr. 5**

sind noch drei Wohnungen, bestehend aus drei Zimmern, Küche und reichl. Zubeh., und eine Manufakturwohnung, bestehend aus 3 Zimmern etc., wie vor; ferner zwei Keller, die als Lagerräume bzw. Werkstätte eingerichtet werden können, zu vermieten.  
**W. Groblewski,**  
 Culmerstr. 5.

**Renovirte Wohnungen für 350, 300, 240 und 200 Mk. pro Jahr.**

Heiligegeiststraße 7/9.  
 Wohnung nebst Garten vom 1. April zu verm. Mocker, Bismarckstr. 21.

**Mechan. Strumpf-Strickerei**

**F. Winkowski,**  
 Thorn, Gerstenstraße Nr. 6,  
 empfiehlt sich zum  
**Stricken und Anstricken**  
 von Strümpfen.

**Aus der Geschäftswelt.**

**Görlich (Schlesien)** dankt seine Verhältnissen den dort bestehenden bewährten Tuchfabriken. Besonders steht dort das Tuchverhandlungsbüro von **Boosig & Co.** empfohlen, welches vermöge seiner großen Kundschaf gut und billig verkaufen kann. Die größte Auswahl in Herren- und Damenstoffen steht hier zu Gebot; die Preise selbst sind äußerst billig gestellt. Die Stoffe zeichnen sich durch große Haltbarkeit und schönes Aussehen aus. Die genannte Firma hat außer ihren eigenen Fabrikaten auch eine hervorragende Auswahl von Neuheiten der germanischen Tuchindustrie Deutschlands zu billigen Preisen und verleiht jedes Maß direkt an Private. Es wird noch ganz besonders auf die der heutigen Auflage beiliegenden Prospekte genannter Firma aufmerksam gemacht.

**Täglicher Kalendar.**

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1900							
Januar	28	29	30	31	—	—	—
Februar	—	4	5	6	7	8	9
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
März	—	4	5	6	7	8	9
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
April	—	1	2	3	4	5	6

**Sierzu Beilage.**

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 26. Januar. 11 Uhr.

Am Regierungstische: Freiherr v. Hammerstein.

Vor Eintritt in die heutige Tagesordnung machte der Präsident dem Hause Mitteilung von dem gestern erfolgten Ableben der Mutter unserer Kaiserin, der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, und erbat und erhielt die Ermächtigung, dem Kaiserpaare sowie dem Prinzen und der Prinzessin Leopold die Teilnahme des Hauses zum Ausdruck zu bringen.

Hierauf wurde die landwirtschaftliche Generaldebatte beim Titel „Gehalt des Ministers“ fortgesetzt. Abg. Samula (Str.) beleuchtet in ausführlicher Weise die üble Lage der Landwirtschaft, die mit dem Bau der sibirischen Bahnen noch eine schlimmere zu werden drohe, weil dann neben der Ueberflutung mit amerikanischen Getreide auch die Ueberflutung mit sibirischen Weizen bevorstehe. — Die Abg. Seifig (Str.), Dr. Glattfelder (Str.) und Leppelmann (Str.) wiesen besonders auf die Lenientheit hin und forderten jeder für seinen Landes- teil wirksamere Maßregeln dagegen. Abg. Domes-Thorn (Hosp. der frei. Wp.): Der Regierung würde es total unmöglich sein, all die Wünsche, die hier von den verschiedensten Seiten an sie gerichtet worden sind, auch wirklich zu erfüllen. Man sollte doch mehr auf Selbsthilfe setzen. In Ostpreußen hat man sehr gute Resultate mit einer intensiven Viehzucht erzielt. Die Presse, die man jetzt für Vieh erhält, ermöglicht es manchem, auch über die schlechten Zeiten hinwegzukommen. Man muß sich vor allem auf rationelle Bewirtschaftung verstehen. Jedes Gut hat guten und schlechten Boden. Es ist nun ein großer Fehler, wenn man auch aus dem schlechten Boden durchaus etwas herauszuschlagen will. Nur der gute Boden darf beackert werden. Sonst verkleinert man den Gesamttertrag. Auch Abg. Gotthein (frei. Wp.) ist der Meinung, daß die Landwirtschaft sich auf Selbsthilfe besinnen müsse und daß gesetzgeberische Maßregeln gegen den Kontraktbruch nur die Lenientheit vergrößern würden. Auf eine Anregung des Abg. Welf (Str.) betr. die Reform des Wasserrechts erwiderte Geheimrat Hermes, daß zunächst die Erwägungen über anderweitige Organisation der wasserbaulichen Verwaltung zum Abschluß gebracht sein müßten. Hierauf nahm der Abg. Freiherr v. Wangenheim das Wort zur Erwidern der Angriffe, die gestern der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg gegen den Bund der Landwirthe, insbesondere gegen den Abg. Dr. Sahn erhoben hatte. Wenn darauf angeklagt werde, daß Dr. Sahn nicht praktischer Landwirth sei, so müsse er feststellen, daß Herr Dr. Sahn ein Kind des Landes, auf dem Lande aufgewachsen und in landwirtschaftlichen Dingen wohl erfahren sei, also viel eher berufen erscheine, über landwirtschaftliche Dinge zu reden als der Gelehrte Herr Sahn. Der Bund der Landwirthe sei nicht der Provokateur, sondern der Provokirte. Von nationalliberalen Führern seien im Hause und im Lande, insbesondere kürzlich in Bromberg, die schwersten Angriffe gegen den Bund erhoben worden, die Abwehr und Klärung verlangten. Das Vorgehen Frankreichs in Bromberg muß um so schärfer verurtheilt werden, als es gerade dort war, wo die Zerklüftung der Deutschen vermieden werden mußte. (Sehr richtig! rechts.) Eine derartige Agitation, wie die Nationalliberalen sie dort entfachten, kann die Mandate, die sich zur Zeit in

deutschen Händen befinden, den Polen in die Hände spielen. Es war deshalb unsere dringende Pflicht, jene Vorgänge zu besprechen. Ich habe mir dabei strengste Sachlichkeit anerkannt, weil es uns daran gelegen ist, eine Verständigung zwischen uns und den Nationalliberalen nicht dauernd aufkommen zu lassen. Eine größere Zahl unserer Bundesmitglieder gehört zur nationalliberalen Partei, und wir haben keine Absicht, die Herren hinauszudrängen. Sie können in Gottes Namen bei der nationalliberalen Partei bleiben, aber das können Sie (nach links) nicht von uns erwarten, daß wir unsere Stimmen Herren geben, die uns hinterher sitzen lassen, die Verhörungen wie sie von Herrn Krause erfolgten, billigen. Es sei festgestellt worden, daß die Nationalliberalen im Lande das Auftreten der Herren Sattler, Krause und Chruen nicht billigen. Er trete stets für ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen zur Einigung auf wirtschaftlicher Grundlage ein, aber man könne nicht Männer unterstützen, die den Bund der Landwirthe hinterher im Stich lassen oder gar angreifen. (Weifall rechts.) Abg. Dr. Sattler (natl.) bekräftigt, daß Dr. Krause sich in der angegebenen Weise geäußert habe. Die nationalliberale Partei sei von freundschaftlichen Gefinnungen gegen die Landwirtschaft erfüllt, halte aber die Agitation des Bundes für zu schwach. Die nationalliberale Partei sei durchaus eines Sinnes, Löwe, wie Dr. Sahn sie anschlage, seien zum Frieden nicht geeignet. Abg. Schulz (frei. Wp.) verbreitet sich in längerer Rede über die Spiritusfrage und den Spiritusring und bekräftigt, den Durenkrieg durch Fabrikation eines Durenchnapies ausgenutzt zu haben. Abg. Dr. Sahn (W. d. L.) hält vom Vordredner gewünscht, daß er zunächst mit den Petrolenring verurtheilt hätte. Die Agitation des Bundes der Landwirthe sei durchaus nicht demagogisch, sie sei getragen von der Fürsorge für den Landmann und den Mittelstand. Redner erörterte sodann das Auftreten gewisser nationalliberaler Führer, das eine sehr bestimmte Abwehr gefunden habe. Der Bund der Landwirthe wolle verständig, nicht trennend wirken; Leute aber, die die agrarisch-nationalliberale Ehe trennen wollten, mußten zurückgewiesen werden. (Weifall rechts.) Nach weiteren, mehr persönlichen Bemerkungen wurde ein Schlußantrag angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Fortsetzung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung. — Schluß 4 1/4 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

136. Sitzung vom 26. Januar 1900, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Niederbering. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Präsident Graf Ballestrem das Wort, um dem Hause die Trauerkunde mitzutheilen, daß die erlauchte Mutter unserer Kaiserin, die verwitwete Frau Herzogin zu Schleswig-Holstein, gestern zu Dresden von Gott aus dieser Weltlichkeit abberufen worden sei. Er erbat und erhielt vom Hause die Ermächtigung, dem kaiserlichen Herrscherpaare, das durch diesen Trauerfall auf's schmerzliche betroffen sei, die innige Theilnahme, die das Haus bezeige, zum ehrfurchtsvollen Ausdruck zu bringen. Die Mitglieder hatten sich bei dieser Mitteilung von ihren Plätzen erhoben. Präsident Graf Ballestrem machte sodann dem Hause die Mitteilung, daß die Novelle zum Flottengesetz eingegangen sei.

Hierauf ging das Haus über zur Fortsetzung der zweiten Lesung der Novelle zum Strafgesetzbuch betr. die Verschärfung der Unzucht-

2c. Paragraffen. Die Debatte wurde fortgesetzt bei dem von der Kommission gestrichenen § 181b, wonach das Vermieten von Wohnungen an Prostituirte, sofern damit keine Ausbentung des unglücklichen Erwerbs der Vermieterin verbunden ist, nicht mit Strafe bedroht sein soll. Das Ergebnis der mehrtägigen Debatte war die Wiedereröffnung des von der Kommission gestrichenen § 181b der Regierungsvorlage gegen die Stimmen des Centrums und eines Theiles der Regierungsvorlage. Im § 182 des Strafgesetzbuches soll das Schulalter für unbescholtene Mädchen vom 16. auf das 18. Lebensjahr heraufgesetzt werden. Auch dieser Vorschlag rief eine sehr ausgedehnte Debatte hervor. Bei der Abstimmung ging es ziemlich durcheinander her. Der freisinnige Abg. Beckh-Koburg, der eine Abstimmung des der Erhöhung der Schutzzgrenze geneigten Hauses verhindern wollte, bezweifelte die Beschlußfähigkeit. In dem Augenblick aber, als zum Namensaufruf geschritten werden sollte, wurde ihm die Sache leid, und unter allgemeiner Heiterkeit zog er den Antrag zurück. Das Haus nahm hierauf mit großer Mehrheit in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen die Erhöhung der Schutzzgrenze auf 18 Jahre an, obwohl Staatssekretär Niederbering namens des Bundesraths sich dagegen ausgesprochen hatte.

Hierauf vertagte sich das Haus. Nächste Sitzung Montag Mittag 1 Uhr. Tagesordnung: 2. Lesung des Postetats. — Schluß nach 6 Uhr.

## Provinzialnachrichten.

□ Culmburg, 26. Januar. (Kaisers-Geburtstagsfest.) Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft im Gesellschaftsgarten Kaisers-Geburtstagsfest. Der Branddirektor, Herr Gutsdank, hielt die Festrede und brachte das Kaiserhoch aus.

Culmburg, 24. Januar. (Die Stadtverordneten wählten in ihrer heutigen Sitzung die Herren Zimmermeister Daxer Werbe zum Vorsteher, Zuckerfabrik-Direktor Berendes zum Stellvertreter, Kaufmann Jakob Wittenberg zum Schriftführer und Kaufmann Sternberg zum Stellvertreter.)

Culmburg, 20. Januar. (Zur Abschaffung der Elation.) In der heute in der „Deutschen Reichshalle“ von den elotionsberechtigten Hausbesitzern abgehaltenen Protest-Versammlung gegen den Magistrats- und Stadtverordnetenbeschluß, wonach die Elation abgelöst werden soll, wurde eine Resolution angenommen und sofort von 99 Hausbesitzern unterschrieben, in der jener Beschluß als widerrechtlich, ungerecht und für das Gemeinwesen schädlich bezeichnet und die königliche Regierung erucht wird, denselben nicht zu bestätigen.

Chemnitz, 19. Januar. (Geschenk.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde den G. H. Schenk zu Gunsten der goldenen Hochzeit ein Geldgeschenk von 30 Mk. bewilligt.

Schwes-Neuenburger Niederung, 18. Januar. (Zugendlicher Brandstifter.) Auf der Festung des Herrn F. Keumer in Montan zündete heute der 15jährige Dienstknecht Rudolf Latowski in der Morgenröthe einen Strohhalm, der unmittelbar an der Scheune stand, vorzüglich an, um aus dem Dienste zu kommen. Da rechtzeitig die große Dampfwärme und Wasser zur Stelle war, so wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Stralkowo, 20. Januar. (Unglücksfall.) Gestern Nachmittag wurden dem Bahnarbeiter Marquardt beim Rangieren eines Zuges beide Beine über dem Knie abgefahren. Dem Verletzten wurde sofort ärztliche Hilfe zutheil, doch starb er schon

nach kurzer Zeit. Er hinterläßt eine Wittve ohne Kinder.

Goldap, 24. Januar. (Mord.) Heute Morgen wurde neben der Gumbiner Chaussee in der Nähe der Stadt der Abdruckbesitzer August Kreuziger todt aufgefunden. Alle äußeren Umstände lassen der „Dobr. Btg.“ zufolge auf einen an R. verübten Mord schließen.

Stettin, 21. Januar. (Die National-Hypotheken-Kreditgesellschaft) hier selbst hielt gestern eine Aufsichtsrathssitzung ab, in der die vom Vorstand vorgelegte Bilanz für 1899 genehmigt wurde. Es wurde eine weitere erhebliche Sanierung der Genossenschaft festgestellt, die Vorbereitungen für die Sanierung haben sich als durchaus zutreffend erwiesen. Der Gewinn im Jahre 1899 beträgt 1264129,41 Mk.; die Hypothekenforderungen beziffern sich auf 38234598,65 Mk., denen ein Pfandbriefsumlauf von 38073500 Mk. gegenübersteht. Die Unterbilanz beträgt infolge des Gewinnes aus 1899 nur noch 1292444,05 Mk. Vorstand und Aufsichtsrath haben beschlossen, den Sitz der Gesellschaft vom 1. Oktober d. Js. ab nach Berlin zu verlegen.

Bromberg, 24. Januar. (Verbreiterung der Brückenfrage.) Es ist hier geplant, die Brückenstraße um das Doppelte zu verbreitern; zu diesem Zwecke ist die Niederlegung des ganzen östlichen Häuserblocks von der Danziger Brücke bis zum Friedriehsplatz in Aussicht genommen. An Stelle der dortigen alten Häuser, die zum Theil aus der Urväter Zeiten stammen, unpraktisch angelegt und von Licht und Luft abgeschnitten sind, sollen sich moderne Gebäude erheben, gleich geeignet für Wohn- wie für Geschäftszwecke.

Kaunert, 18. Januar. (Bürgermeisterwahl.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Kandidat August Wegner aus Jnowazlaw zum Bürgermeister unseres kleinsten Städtchens Weßpreußens gewählt.

Von der russischen Grenze, 25. Januar. (Große Gründung in Lodz.) Eine Gruppe russischer und französischer Kapitalisten beabsichtigt eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 6000000 Rubel zu bilden und in Lodz eine Baumwollmanufaktur zu gründen.

## Localnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 28. Januar 1868, vor 32 Jahren, starb in Ung. a. D. der Dichter Adalbert Stifter. In seinen „Studien“ bietet er meisterhafte Landschafts- und Seelengemälde, welche den tiefinnigen Zusammenhang zwischen der Gemüths- welt und der Natur darlegen. Diefelbe Schilderung der Natur- und Menschenleben enthalten sein „Nachsommer“ und seine „Bunte Steine“. Er wurde am 28. Oktober 1806 zu Oberplan in Böhmen geboren.

Am 29. Januar 1763, vor 137 Jahren, wurde zu Böhmer bei Weissenfels der Dichter Johann Gottfried Seume geboren. In seinen innerlich kernhaften, aber formell rauhen Produktionen spiegelt sich seine harte Lebensschule wieder. Von zahlreichen Wanderungen hat er uns zwei treffliche dargestellt: „Spaziergang nach Syrakus“ und „Mein Sommer“. Seume starb am 13. Juni 1810 in Leipzig.

Thorn, 27. Januar 1900. — (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Der geschäftsführende Ausschuss zur Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmal trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Es wurde festgestellt, daß die bisherigen Sammlungen die Höhe von 14996 Mk. erreicht haben. Ft der Betrag auch kein uner-

## Der Münchener Schafflertanz.

Eine Fackelplauderei von Ernst Krewski (Stuttgart).

Nachdruck verboten.

Der touristische Fremde, der dem Süden zustrebt, der müßige Weltflaneur, der heute den Kölner, morgen den Mainzer Karneval an Aug' und Ohr vorüberzusehen läßt, er wird diesmal sicher eine Extratour nach München unternehmen. Aber wenn er die Museen und Pinakotheken, die Theater und Konzertsäle, die Malerateliers und Kunstwerkstätten dabei etwas flüchtiglich behandelte, so könnte ihm selbst der härtesten Kunstfanatiker sothane „Barbarismus“ heuer nicht verübeln. Denn Zarathen, die frühesten aller Städte, steht nicht bloß im Zeichen des karnevalistischen Wimmenschanzes, der ja seit einigen Jahren dort prachtvolle Bilder aufrollt, sondern, was noch mehr bedeutet — der Münchener Karneval steht diesmal im Zeichen des Schafflertanzes! In das ungemein grotesk-Farbige des Münchener Straßenlebens mischt diese originelle Veranstaltung eine echt mittelalterliche Nuance, für die die Namen eines Hans Sachs und Dürer als künstlerisches und volkstümliches Kennwort gelten könnten. Wer jemals die Schaffler tanzen gesehen, wer Münchener Brauch und Weise ganz in sich aufgenommen, der vergißt diese flagranten Fassenszenen nie wieder. Wo immer während des Karnevals die Schaffler, angethan mit kleidamer rother Jacke, manchesternen Hosen, weißen Eskarpins und Schnallenschuhen, schönem weißem Schurzfell und grüner Schlegelkappe erscheinen, da folgt ihnen ein Troß von neugierigen Gaffern. Und wo sie vor einem erklärten Hause acht- bis zwölftpaarig zum Rhythmus einer eigenartigen Quadrille den kunstvollen „großen Achter“ tanzen, da hält

selbst der prächtigste Wagen- und Passantenverkehr respektvoll so lange, bis der Reigen beendet ist. In diesem Respekt bekundet der Münchener, wie mir scheinen möchte, seine pietätvolle Reuerenz vor dem alten Volksbrauche, dem eine tiefe Symbolik eigen ist. Denn er ist einer jener Brände, der von der Selbstthätigkeit und Selbstheit einer Zeit redet, wo, im Gegensatz zum alles nivellirenden Kollektivismus unserer Tage, jedem städtischen Gemeinwesen das individuelle Gepräge bewahrt blieb. Und dann ist der Schafflertanz ein Freudenbringer, wie er einst dem verzweifeltsten Volksgemüth als Befahrung des Willens zum Leben entsprang. Das Zeitalter der Brünste war auch das Zeitalter der Volksbrände. Vor oder um die Zeit, da der Schafflertanz in München aufkam, blühten dort allerlei Tanzbelustigungen. So zogen die Schwertfeger der bayerischen Stadt Braunau am Inn alle acht Jahre nach München, um zunächst in der Residenz, sodann in den Straßen mit Schwertern in den Händen vor allem Volk ihre belustigenden Tänze zu produzieren. Ferner zogen hier alljährlich die Schlosserlehrlinge mit einer ausgestopften Figur, dem „Jadel“, herum, und der Mehrgersprung, der 1346 entstanden war, wurde schon lange vor dem Schafflertanz, nämlich im Jahre 1426 in München abgehalten, wo er ja auch noch jetzt alle drei Jahre stattfinden pflegt.

Was nun den Ursprung des Schafflertanzes betrifft, so hat einmal wifwändige Gelehrsamkeit versucht, ihn mit dem von Numa Pompilius zu Ehren des Kriegsgottes Mars gestifteten Orden der Salier und salischen Jungfrauen in Rapport zu setzen, ohne freilich dafür Beweise erbringen zu können; der Umstand, daß der Schafflertanz nur in München Brauch war, beweist schon

allein, daß er mit dem Saltertanz keinerlei Verwandtschaft haben konnte. Ebenso wenig ist er — im Gegensatz zu den wahrscheinlich später aufgetauchten Tänzen der Frankfurter und Salzburger Weinküfer — aus Zunftfesten hervorgegangen. Sondern er ist, was er ist: ein spontaner Ausbruch der Lebensgeister im Volke, und er verdankt schlechtweg der Pestepidemie seinen Ursprung. Fast unmittelbar auf den Tod des Kaisers Ludwig, der 1347 auf der Jagd, wahrscheinlich vom Schlage, plötzlich weggerafft worden war, trat neben allerlei sonstigen Naturereignissen in München eine Krankheit auf, die der „Schwarze Tod“ genannt wurde. Weihnachten 1462 erschien sie wieder. Da man weder ihren natürlichen Ursprung, noch ihren infektiösen Charakter zu erklären vermochte, so konnte der Krankheitserreger nur ein „Basilil“ oder „Lindwurm“ sein. Trozdem dies Unthier nun aber auch nach dem Volksglauben in einem Altstadtdrinnen getödtet worden sein sollte, so wüthete die Epidemie doch weiter fort und forderte bis Michaelis 1463, wo sie erlosch, an zwei Dritttheile der Bevölkerung zum Opfer. 1515 trat sie vorübergehend auf, um dann zwei Jahre später mit einer Heftigkeit ohne gleichen auszubrechen. Da der Stand der ärztlichen Wissenschaft gleich niedrig war, wie vordem, so wiederholte man einfach die bereits bei der Epidemie von 1463 angewendeten Schutzvorkehrungen. Diese bestanden darin, daß man keinen Menschen ununtersucht in die Stadt ließ, ja selbst Waaren und Briefe räucherzte, bevor sie herein durften; daß man einige Straßen sperrete, zuerst mit Ketten, dann aber, als doch hier und da einer durchschlüpfte, mit Brettern verbarrikadirte. Dazu verbrannte ein eigens angestellter Pesträucherer täglich ganze Haufen

Wachholderfräucher in den Straßen. Das alles mußte aber nichts, sondern die Menschen fielen wie die Fliegen. Aller Verthe hörte auf, man verschloß die Thüren; kein Mensch wagte sich auf die Straßen, keiner wagte von draußen hereinzukommen, er hätte sich denn zuvor vor dem Stadthor auf einer Bärenhaut liegend in die Luft schlendern lassen, um so „den Dunstkreis um sich her zu reinigen“. Diesmal war es noch ein gewaltigeres Sterben; über 5000 Menschen erlagen der „Brechtie“, und der Schrecken lähmte alle Geschäftlichkeit und Daseinsbethätigung. Da waren es die Schaffler und die Mehger, die daran gingen, die Münchener Gemüth zu neuer Daseinslust zu bewegen. Jene zeigten durch ihre Straßentänze, daß die Luft wieder gesund, diese sprangen ins Wasser, um zu beweisen, daß es keine giftigen Stoffe mehr enthalte, wie man bisher geglaubt hatte. Obwohl aus der Pestzeit aus leicht erklärlichen Gründen keine Urkunde oder sonstige Aufzeichnung über die Entstehungszeit des Schafflertanzes vorhanden ist, so darf hierfür doch der Januar des Jahres 1517, wo die Epidemie ihr Ende fand, als sicher angenommen werden. Willkürlich war jedenfalls die Jahreszahl 1669 neben einem zwei Schaffler in rother Jacke zeigenden Freskobilde, das ehemals am „Himmelschaffler“-Haus im Färbergraben prangte. Von diesem 1731 am 29. Juni nachts eingestürzten Hause, als der Schaffler-Herberge oder wenigstens doch der Wohnung des Zunftmeisters, ist der Tanz jedenfalls ausgegangen. Die Volksüberlieferung stellt das so dar, daß zuerst ein Schaffler nebst seiner Frau den Straßen-Reigen begann; er spielte auf der Geige, sie tanzte dazu. Dann kommt ein Lehrbub mit einer Schwegelpfeife und ein anderer

heßlicher, so genügt er natürlich noch nicht. Der Ausschuss bittet um weitere Bewerbungen, welche von Herrn Kommerzienrat Schwarz, sowie den Geschäftsführern der Zeitungen gern entgegen genommen werden. Ueber den Empfang wird in den Zeitungen öffentlich quittiert werden.

(Gerichts-Dolmetscher.) Einer Mißverständlichkeit zufolge sollen von nun ab als Gerichts-Dolmetscher nur noch polnisch sprechende Deutsche angestellt werden dürfen. Die Amtsausübung polnischer Dolmetscher soll die Amtsausübung ferner gestattet sein, welche bereits vor dem 1. Januar angestellt worden waren. In Danzig soll, wie es heißt, ferner den Polen vor Gericht nur dann das Singzuziehen eines Dolmetschers gestattet sein, wenn sie die Kosten hierfür selber tragen.

(Hochschulkursus für praktische Landwirtschaft.) Der diesjährige Hochschulkursus für praktische Landwirtschaft wird von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen und Dozenten der Universität Königsberg, sowie anderen Männern der Wissenschaft und Praxis in Königsberg — der vorjährige fand bekanntlich in Danzig statt — unternommen, und zwar wesentlich unterstützt durch die verschiedenen dem Studium der Landwirtschaft dienenden Institute der Universität Königsberg. Der Kursus findet in den Tagen vom 26. Februar bis 3. März statt. Er hat den Zweck, praktischen Landwirthen Belehrung über den gegenwärtigen Standpunkt der Landwirtschaftswissenschaft und verwandter Disziplinen, sowie Gelegenheit zu persönlichen Vorträgen über Erfahrungen aus der Praxis zu bieten. Es ist nach Möglichkeit dafür gesorgt, daß das Programm des Kurses auch in diesem Jahre wieder ein reichhaltiges und interessantes wurde. An zwei Tagen der Kurswoche sollen Diskussionsabende stattfinden, an welchen den Herren Kursusmitgliedern Gelegenheit gegeben ist, an einzelne Dozenten spezielle Fragen aus dem Gebiete des von ihnen vorgetragenen Themas zu richten. Außerdem bieten diese Diskussionsabende reiche Gelegenheit zum Austausch praktischer Erfahrungen. Anmeldungen zu dem Kursus sind an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen in Königsberg zu richten.

(Das Porto für Kolonialbriefe) ist ermäßigt worden, und zwar für Briefe bis 15 Gramm auf 10 und für schwerere auf 20 Pf. Briefe müßten 20 beziehungsweise 40 Pf. gezahlt werden.

(Der laufende Winter) macht einer „Import-Industrie“ einen Strich durch die Rechnung, nämlich der Einfuhr von Eis aus Schweden und Norwegen. Eisblöcke wurden im hohen Norden in Fracht dampfen verfrachtet, in die deutschen Häfen gebracht und von dort aus mit der Bahn weiterbefördert. Ein großer Teil Deutschlands ist in dieser Weise mit Naturis versehen worden, das trotz des weiten Transports häufig billiger kam, als das heimische, so spärlich gewonnene Naturis. In diesem Jahre ist an Eis kein Mangel, allenthalben haben schon umfangreiche Eisernen vor Neujahr stattgefunden, die jetzt fortgesetzt werden.

(Schneidemühl) Der Minister des Innern hat dem geschäftsführenden Ausschuss für den Zugspferdemarkt zu Schneidemühl die Erlaubnis erteilt, bei Gelegenheit der Abhaltung des Pferdemarktes im April oder Mai dieses Jahres eine öffentliche Verlosung von Wagen, Weiden, Reit- und Fahrgeräthen zc. zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

(Von der Zimmergefallen-Brüderschaft) sind auf der letzten Generalversammlung am 14. Januar in den Vorstand Schipper als Vorkammer (an Stelle von Wroczkowski), Patanski und Lorenz neu gewählt worden. Dem Kassierer wurde auf Grund des ordnungsmäßigen Befundes Entlastung erteilt.

(Zum Konzert Emilie Herzog am 31. Januar.) Als im Januar v. J. die berühmte Sängerin hier ihr Konzert gab, wurde am Schlusse desselben ein Wunsch geäußert, daß Frau Herzog recht bald wieder die hiesigen Musikfreunde durch ein Konzert erfreuen möchte. Dieser Wunsch soll nun am 31. d. Mts. in Erfüllung gehen. Ueber ein von der geehrten Sängerin unter Mitwirkung des ausgezeichneten Pianisten Anton Förster am 31. d. Mts. in Schweidnitz gegebenes Konzert entnehmen wir dem „Schweidnitzer Stadtblatt“ folgendes:

mit einer Trommel; und als ein Schaffler ein Faß mitschleppt, das mit Schlegeln besetzt ist und schleiflich gar ein lustiger Kunde in schiefem Gewande allerlei Poffen reißt, da erhält die tanzende Schafflergruppe charakteristisches Gepräge. Und der Tanz dazu; denn er wurde immer besser. Eines Tages zogen sie wieder am Peltreacher Thor vorbei, da kommt ein altes Bäuerlein mit einer Butte voll Eiern auf dem gekrümmten Rücken. Es ist die erste Bäuerin, die sich wieder zur Stadt hineinwagt. Triumphierend nehmen sie die Schaffler in die Mitte, bekränzen die Butte, tanzen ihr die Eier ab und, als die Butte leer, springt der Hanswurst hinein und läßt sich vom Weibe „Buckeltragen“ tragen. Weil ihr aber die Last zu ungewohnt, so duckt sie sich rasch und der Hans Uebermuth purzelt aus der Butte. Solcherweise entstand später die „Gretzel in der Butten“. Das war ein lustiger Schafflergeselle in einem Bäuerleinrock nebst Schürze, und ein ausgestopftes Bäuerlein auf die Butte gebunden. Der Schelm selber aber, in bunter Fleckjacke, einen aufgetrennten Hut mit 4 Kartenaugen auf dem Kopf, schaute fröhlich aus der Butte und neckte mit einer langen Wurst in der Hand die Passanten. 1802 verschwand die „Gretzel“ nebst dem alten Liedlein, das von Trommel und Pfeife begleitet worden war. An ihre Stelle traten fortan zwei Hanswürste.

Hatten nun also die Schaffler das Privilegium des Straßentanzes seither im Dienst der Fröhlichkeit ausgeübt, so ist doch kein urkundlicher Anweis vorhanden, warum sie

Der Mittwoch brachte uns ein köstliches Konzert. Frau Emilie Herzog, einer der Sterne der künftigen Oper in Berlin, sang eine Operarie und eine Anzahl Lieder. Unter den Sängerinnen Deutschlands steht Frau Emilie Herzog in erster Reihe, ja mehr noch, sie gehört zu den ersten der Welt. Das wunderbare Organ, welches mühelos die tiefen Regionen beherrscht, die sonst nur noch dem nach unten ausgiebigen Mezzosopran erreichbar sind, bewegt sich ebenmäßig in den höchsten Sopranlagen. Und dazu kommt die vollendete Schulung. Die Register sind selbstverständlich vollkommen ausgeglichen, den Uebergang von einem ins andere bemerkt man nicht. Aber all' diese Schöpfung hat ihrem Organ nichts von der Ursprünglichkeit des Klanges nehmen können, sie klingt frisch und froh wie der Vogel da draußen in der schönen Gottesnatur. Und doch — welche eminente Kunst in ihren Vorträgen! Sie sang die große Arie Agathens „Wie nahte mir der Schlummer“, sowie Lieder von Beethoven, Brahms, Jensen, Schubert, Schumann zc., das entzückendste war wohl die Arie Agathens aus Webers unsterblichem „Freischütz“. Die Hörer wurden vollständig hingerissen und so kam es denn auch, daß die zahlreichen Konzertbesucher der Sängerin Ovationen darbrachten, wie sie hier nur selten erlebt werden. Einen ganz ähnlichen Erfolg hatte Herr Anton Förster, er dürfte einer der bedeutendsten Klavierkünstler der Gegenwart sein, es steckt in ihm ein Stück Wälow. Auch ihm wurde ein Beifall zu teil, der in Schweidnitz ganz ungewöhnlich war. Können wir doch öfters so köstliche Musik hören!

Wir sind noch erregt, mitzuteilen, daß das Konzert am 31. d. Mts. nicht, wie auf einer Anzahl Programmen angegeben, um 8 Uhr, sondern bereits um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr anfing.

(Das Vermieteten möbliertes Zimmer) ist nach einer soeben in einem Spezialfalle ergangenen Entscheidung des Kammergerichts in Berlin als ein „stehendes Gewerbe“ und Mädchen, die von Vermietern beschäftigt werden, sind nicht als Dienstmädchen, sondern als Gewerbegehilfen anzusehen. — Die Folge dieser Entscheidung ist, daß Zimmervermietern jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person, die einer Krankenkasse noch nicht angehört, spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung bei einer Krankenkasse anzumelden haben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.  
Ein Telegramm der „Voss. St.“ aus London meldet, daß der berühmte Sprachforscher Max Müller in Oxford gefährlich erkrankt ist.

Chinatown.  
Amerikanische Stizze von Henry A. Davis (New York).

Von allen modernen Großstädten hat New York eines voraus, und das ist die Mannigfaltigkeit der Typen, die Vollständigkeit, mit der fast alle Klassen der bewohnten Erde vertreten sind.

Aber nicht nur vorhanden sind alle diese fremdländischen Elemente, sondern jedes derselben bildet eine oder mehrere ziemlich scharf umgrenzte Kolonien — förmliche Ghettos, in denen die Eigenart auch der eigenartigsten Völker sich fast unberührt erhält, sobald ein Spaziergang durch die verschiedenen Stadtteile bis zu einem gewissen Grade dem Werth einer Reise durch vieler Herren Länder nahe kommt.

Es ist schwer zu sagen, welches dieser Viertel am meisten des Interessanten in sich birgt, und die meisten Besucher werden wohl unter dem Eindruck stehen, daß gerade das Stadtviertel den Vorzug verdient, in dem sie sich gerade befinden, und das durch den Kontrast mit dem rings umher oder in jedem Falle doch in nächster Nachbarschaft wogenden Getriebe der modernen Großstadt in so merkwürdiger Weise hervorgehoben ist.

Nun, an verblühenden Gegenständen fehlt nur alle sieben Jahre tanzen. Jedenfalls sind für diesen Turnus andere Zunftfestlichkeiten und Bräuche vorbildlich gewesen. Der bayrische Historiker Westendorp spricht allerdings einmal davon, daß die Schaffler ums Ende des 18. Jahrhunderts alle 3 Jahre getanzt hätten. Im verflohenen ist mit Einschluß der gegenwärtigen Veranstaltung 15 Male getanzt worden. Es entspricht den fortgeschrittenen Zeitverhältnissen, noch mehr aber den technischen und physischen Anforderungen, wenn seither jedem Tanzjahr eine gewissenhafte Einstudierung monatelang vorausgeht. Ist doch z. B. die Aufgabe des Reifschwingers ziemlich kompliziert. Sie gibtelt nämlich darin, daß er einen Reifen mit drei im Innenrande aufgestellten vollen Weingläsern so geschickt über den Kopf und zwischen den Beinen hindurchzuführen versteht, daß kein Tropfen verloren geht. Aber auch die tägliche Trainingung ist angefüllt mit der kolossalen physischen Anstrengung, die die Tänzer zu bewältigen haben, durchaus notwendig. Rechnet man auch nur zehn Aufführungen im Tage, was sehr wenig ist, so sind das in diesem Karneval doch rund fünfshundert Tänze. Man denke: in Schnee und Eis, draußen im Straßenlärm — keine leichte Aufgabe! Aber die unverwundliche Frohnatur des Münchners und sein „Humor“ dazu überwältigt doch alles. Und so froh wie das neue Jahrhundert mit Reifschwängern und Tänzen begonnen, so fröhlich wirds am Strand der grünen Isar auch immer bleiben!

es sicher nicht zwischen dem kleinen Straßenkomplex, der von den Söhnen des himmlischen Reiches bewohnt wird, und dem nahen weltstädtischen Geschäftsviertel und den ebenso nahen Hafenanlagen mit ihrem schier ungläublichen Personen- und Güterverkehr.

Der fortgeschrittenste Westen in unmittelbarer Verührung mit den Vertretern des konservativsten Ostens. Himmelstürmerische Energie auf der einen und philosophische Verschmießtheit auf der anderen Seite — Typen der Aktivität und des Passiven — Yankee und Chineser.

Das Chinesenviertel besteht aus ein paar wüchigen Straßen, die sehr dicht bevölkert sind — und sollte es gar ein Sonntag-Nachmittag sein, an dem uns der Weg hierher führt, so gleicht diese Gegend einem veritablen Ameisenhaufen. Das Phänomen ist so auffallend, daß es einer kurzen Erklärung bedarf: Die Newyorker Chinesen haben als Hauptindustrie den Betrieb von Wäschereien in Händen, den sie — in früheren Jahren noch mehr als jetzt — fast monopolisirt. Diese Wäschereien werden in kleinen Läden betrieben, die in großer Anzahl in jeder Stadtgegend sich finden. Dort arbeitet der Chineser ununterbrochen die ganze Woche — bis Sonntag Mittag. Dann schließt er seinen Laden, wirft sich in seinen Sonntagstaat und begiebt sich zu seinen gelben Brüdern, mit denen er ein paar Stunden chinesisches Daseins verbringt.

Für alle chinesischen Bedürfnisse ist in diesem Winkel von Mott-Bell- und Doyer-Street gesorgt. Da sind chinesische Restaurants, in denen unsägliche Leckerbissen mit einem Tee hinuntergeschluckt werden, dessen Herkunft über jeden Zweifel erhaben ist. Da kann man die seltensten Porzellane, die schönsten Schnitzereien, die billigsten Fächer finden. Dort giebt es die chinesischen Tuschschuhe mit den zollbreiten Füllzöhlen, die bloufenartigen Seidenjacken mit den langen Ärmeln und die charakteristischen Schlapphüte, unter denen die Söhne des himmlischen Reiches in der „Fremde“ den sorgfältig aufgesteckten Zopf verbergen. Hier in der Chinesenstadt betrachten sie sich allerdings als zu Hause, jedoch viele in diesen Straßen den Zopf freitragen — und sehr komisch sieht es aus, wenn der Besitzer eines besonders langen Exemplars das nachhaumelnde Ende in die Rocktasche steckt.

Aber nicht nur seine materiellen Bedürfnisse befriedigt „John“ (genauer: John Chinaman) am Sonntag — er begnügt sich nicht damit, die oben erwähnten Dinge und einen guten Vorrath von allem dem einzutauschen, was einen Chinesenmagaziner erfreut — er bringt auch etwas Besseres zurück an seinen Waschtrog: die Erinnerung an einen kleinen Opiumrausch oder an einen „Kunstgenuss“. Ja, auch Kunstgenüsse bietet „Chinatown“. In Sommernächten klingt von allen Fenstern herab der langgezogene Ton der chinesischen Fiedel, und oft unterbricht die unten prominenten Menge ihr fingsang-ähnliches Geschnatter, um den vertrauten Klängen zu lauschen. Und auch ein Theater ist da, allwo in einer endlosen Serie von Abenden eines jener endlosen chinesischen Stücke gespielt wird. Zu der unverständlichen Handlung gesellt sich hier eine unverständliche Musik — zu Anfang der Vorstellung ergreifen die Musikanten die Instrumente und unaufhörlich quiekend die Fiedel und blökt die Pauke bis — in Ermangelung eines Akkordes — die Uhr 12 schlägt und die Ordnungswächter die Bude schließen.

Eine merkwürdige Sache verdient besonders hervorgehoben zu werden: Unter den vielen Tausenden Chinesen in New York giebt es keine Frauen. Ihre Einwanderung ist verboten. Das ist das Mittel, mit dem die freieste Republik der Neuzeit sich gegen die „Gelbe Gefahr“ schützt. Es ist ein drastisches Mittel und mag einen sonderbar anmuten von dem freien Amerika — aber man sagt, es sei eine notwendige Maßregel. Erinnert uns das nicht an die Art, wie die größte Despotie des Alterthums, Ägypten sich zu wehren suchte gegen das Ueberhandnehmen des „ausgewählten Volkes“?

Wenn ich heute an meine Spaziergänge in Newyork's Chinatown zurückdenke, so fällt mir ein, daß meine Beobachtungen doch eine bedenkliche Lücke zeigen. Diese betrifft die Religions-Ausübung der Chinesen. In dieser Beziehung erinnere ich mich nur, mehrere kleinere christliche Kirchen und auch eine Sonntagsschule bemerkt zu haben. Von dem heimatischen Kultus der Söhne des himmlischen Reiches ist mir nichts in's Auge gefallen. Zu verwundern ist daran freilich nichts, denn kaum ein Volk versteht es so wie dieses, Dinge, die es profaner Beobachtung entziehen will, zu verbergen.

Das bezieht sich nicht auf religiöse Dinge allein — sehr viel weniger heilige Dinge lieben die Chinesen nicht die „fremden Teufel“ sehen zu lassen — zum Beispiel die Art, wie sie essen. Daran freilich thun sie recht. Denn es wird wohl kaum etwas uns mehr

zum Lachen reizen, als die Art, wie diese Leute — und zwar wohl meist die niederen Stände — ihre Schale mit Reis, oder Reis mit Huhn, oder Reis mit Fisch, immer aber mit Reis, vor den in eigenthümlich dreieckiger Weise geöffneten Mund halten und mit ihren Eckzähnen den Inhalt der kleinen Schüssel dem Gehege ihrer Zähne zuschleudern. Die Hand mit dem Eckzähnen vollführt dabei eine Bewegung ähnlich der beim Schaumslaggen. Niemanden, der das gesehen hat, können Jongleurkunststücke jemals wieder mehr als ein Lächeln abnöthigen.

Zum Schluß etwas für deutsche Leser. Ich war in einem großen chinesischen Tee- und Porzellan-zc. Geschäft. Eine Frau wollte eine Brottschüssel kaufen. Mein chinesischer Freund zeigte ihr einen hübschen Lacteller der bekannten Form, doch fürchtete die Käuferin, daß er zerbrechlich sei. „Werfen sie es zu Boden, es ist unzerbrechlich“, sagte Wong-He-Chong in seinem schönsten Englisch. Die Frau blickte sich und ließ die Schale aus einer Höhe von circa 5 Centimetern vorsichtig fallen. Wong-He-Chong nahm sie gravitätisch auf und warf sie — die Schale natürlich — zu Boden, daß die Käuferin zusammenfuhr. „Unzerbrechlich“, sagte er gelassen. „Made in Germany“ — Deutsches Fabrikat!

Was ist Heliographie?  
In den Kriegsberichten aus dem Transvaal ist häufig von Heliographie die Rede. Viele thun so, als ob sie genau wüßten, was Heliographie ist. In Wirklichkeit ist man nur in eng begrenzten Fachkreisen über das Wesen dieser optischen Telegraphie unterrichtet. Wir halten es deshalb für nützlich, einer Studie, die Herbert C. Fyfe im „Strand Magazine“, allen von den Landheeren und der Marine angewandten Signalen gewidmet hat, die wichtigsten Einzelheiten über die Heliographie zu entnehmen.

Die Heliographie ist das einfachste, billigste und das einzig sichere System, dessen sich ein belagertes Heer bedienen kann, um mit den Truppen, die zu seiner Befreiung heranzücken, in Verbindung zu treten. Jede von den beiden Truppen-Abteilungen stellt einen aus drei bestiegten Stöcken oder Stäben zusammengesetzten Dreifuß auf und setzt einen beliebigen Spiegel darauf. Die Spiegel stellt man so, daß sie sich gegenseitig ein Bündel Sonnenstrahlen zuwerfen; dann stellt man bei jedem Apparat einen Soldaten auf, der die Signale giebt, und einen Offizier, der mit einem Fernrohr versehen ist. Der Signalmann kann den Lichtstrom auffangen und unterbrechen, indem er mit seiner Mütze oder mit seinem Helm den Spiegel bedeckt. Er unterbricht ihn einmal, wenn er den Buchstaben A bezeichnen will, zweimal hintereinander bei dem Buchstaben B, dreimal bei dem Buchstaben C u. s. w., indem er natürlich zwischen zwei Worten eine kleine Pause macht. Das ist alles.

Es versteht sich von selbst, daß die Heliographie nicht anwendbar ist, wenn der Himmel bewölkt ist, oder wenn es regnet, oder aber — das ahnt selbst einer, der das Pulver nie erfunden hätte — während der Nacht. Das ist der erste Uebelstand. Der zweite liegt in der Langsamkeit des Verfahrens; die englische Sprache ist von allen Sprachen diejenige, welche darunter am wenigsten zu leiden hat, wegen ihres großen Reichthums an einsilbigen Worten und an gebräuchlichen Abkürzungen und wegen ihrer prägnanten Kürze. So erklärt es sich, daß die Heliographie eigentlich nur im britischen Heere zur Anwendung kommt. Aber sie bietet andererseits den unschätzbaren Vortheil, daß sie während mehrerer Stunden hintereinander angewandt werden kann, ohne daß der Feind, der zwischen den beiden Signalposten steht, die Signale entziffern oder auch nur ahnen kann, daß eine Verbindung besteht.

Der Heliographie-Reford wird bis zum heutigen Tage von dem jetzigen englischen Oberbefehlshaber in Südafrika, Lord Roberts, gehalten. Im Jahre 1880, während des Krieges mit Afghanißtan, konnte er, als er zur Befreiung der von dem Emir in Kandahar belagerten Brigade heranrückte, auf den Höhen von Kobat, 75 Kilometer von Kandahar entfernt, in vier Stunden eine Botschaft von 207 Worten von der eingeschlossenen Brigade erhalten.

Mannigfaltiges.  
(2516 Orden und Ehrenzeichen) sind beim diesjährigen Krönungs- und Ordensfest verliehen worden, gegen 2498 im Jahre 1899 und 1908 im Jahre 1898, darunter 1191 Rote Adler-Orden, Großkreuz und 1. bis 4. Klasse, 412 Kronen-Orden aller Klassen, 32 königliche Hausorden von Hohenzollern, 1 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 73 Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, 807 Allgemeine Ehrenzeichen. An Rother Adler-Orden 4. Klasse sind 914, an Kronen-Orden 4. Klasse 190 verliehen worden.  
(Einen Mordversuch auf die Herrschaft) unternahm das Dienstmädchen des



